

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950**

261 (23.11.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.20 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landemann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsraten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donnerstag, den 23. November 1950

3r. 261

VOM TAGE

Königin Juliana Gast des Lord Mayors. Königin Juliana der Niederlande und Prinz Bernhard waren Gäste des Lord Mayors von London in der Guildhall, wo ihnen zu Ehren ein Bankett stattfand.

Mitverschwörer an Attentatsversuch an Truman? Die amerikanische Kriminalpolizei hat in New York zwei portorikanische Nationalisten verhaftet. Beide stehen im Verdacht, Mitverschwörer des kürzlichen Attentatsversuchs auf Präsident Truman zu sein.

Um die Freilassung Vogelers. Ein Washingtoner Regierungssprecher erklärte, daß sich die Vereinigten Staaten nach wie vor darum bemühen, die Freilassung des in Ungarn inhaftierten amerikanischen Kaufmanns Robert Vogeler zu erwirken.

90 000 Automobilarbeiter arbeitslos. Stahlmangel und Knappheit an Ersatzteilen zwang die beiden großen amerikanischen Automobilfabriken Ford und Chrysler, innerhalb der kommenden sechs Tage rund 90 000 Arbeiter zeitweilig zu entlassen.

Aufständische bringen Züge zum Entgleisen. Aufständische in der ehemaligen italienischen Kolonie Eritrea brachten einen Güterzug und einen Personenzug zum Entgleisen und beschossen die britischen Zugbegleitmannschaften.

Neue Tagung der Außenministerstellvertreter? Ein Sprecher des Pariser Außenministeriums äußerte, daß die Außenministerstellvertreter der drei Westmächte in der kommenden Woche wahrscheinlich in London zusammenkommen werden, um eine Einigung auf Moskaus Vorschlag einer Viermächtekonferenz über Deutschland auszuarbeiten.

Kairoer Studenten demonstrieren

Protest gegen „britischen Imperialismus“
Kairo (UP). Etwa zwölftausend ägyptische Studenten zogen trotz der Verhängung des Ausnahmezustandes nach einem Marsch durch die Straßen der Hauptstadt vor den Amts- und des Premierministers Nubas Pascha, um gegen die Politik des britischen Außenministers Bevin zu protestieren, der erklärt hatte, daß Großbritannien nicht, beabsichtigt, seine Truppen aus der Sues-Kanal-Zone zurückzuziehen. Die Studentenkolonnen riefen anti-britische Schlagworte, wie „Nieder mit dem britischen Imperialismus“, „Ferner sei man Bamber und Transparente in ihren Reihen, die die Einheit aller ägyptischen Parteien gegen England forderten.“

Der Regierungschef sprach von einem Balkon seines Amtesitzes und versprach, „bis zum letzten Blutstropfen“ für die Verteidigung der nationalen Ziele Ägyptens zu kämpfen. Als verantwortlicher Politiker müsse er die Versammelten aber auffordern, sich ruhig zu verhalten. Daraufhin begannen sich die Teilnehmer an der Demonstration friedlich zu zerstreuen.

Großangriff auf Hanoi im Gange

Acht französische Forts von Vietnam belagert — Indochinas Reisbecken in Gefahr
Von UP-Korrespondent Robert Branson

Salgon. Die kommunistischen Vietnam-Streitkräfte haben mit der Durchführung einer starken Offensive gegen die französischen Verteidigungsstellungen um Hanoi begonnen. Zur Zeit werden acht französische Forts von den Kommunisten angegriffen.

Nach amtlicher französischer Mitteilung konnten sich die französischen Truppen in den meisten Fällen siegreich behaupten. Ziel dieses kommunistischen Angriffes scheint das im Norden von Hanoi liegende Reisbecken im Delta des Roten Flusses zu sein.

Auch in der Nähe der nördlichen französischen Vorposten Jinhlap und Tiennyen machte sich nach mehrjähriger Ruhe zunehmende Guerilla-Aktivität bemerkbar. Eine am westlichen Ende des Deltas stationierte französische Garnison konnte sich bis jetzt gegen eine überwältigende Übermacht erfolgreich zur Wehr setzen.

Die Kommunisten griffen auch das Fort Bachhap an, das sich etwa 50 Kilometer nördlich von Salgon befindet. In einer „blutigen Schlacht“ sollen die Angreifer abgewiesen worden sein.

Ho Tschü Minh meldet Erfolge

Die kommunistische Vietnam-Nachrichtenagentur veröffentlichte eine Übersicht über den Krieg in Indochina in den letzten zwei Monaten. Im Oktober und November seien, so heißt es in diesem Bericht, durch die Vietnam-Truppen vier Provinzhauptstädte, 18 weitere bedeutende Städte und 34 kleinere Ortschaften besetzt worden, u. a. Caobang, Langson, Loaky und Hoebinh. Am Frontabschnitt zwischen Caobang und Langson hätten die Vietminh neun französische Elitebattalione vernichtet und Mörser, Maschinengewehre, Nahrungsmittel und Munition erbeutet, die ausreichten, um 10 000 Mann auszurüsten. Im Delta des Roten Flusses sind nach dem Bericht der Vietnam-Agentur im angegebenen Zeitraum 18 französische Stützpunkte zerstört worden.

Auf dem Wege zum Kompromiß

„Fortschritte“ in der Frage der deutschen Wiederbewaffnung — „Washington Post“ schlägt Verteidigungskonferenz mit Bonn vor

Washington (UP). Außenminister Acheson erklärte in seiner allwöchentlichen Pressekonferenz, daß bei den Versuchen, sich über die Wiederbewaffnung Deutschlands zu einigen, fühlbare Fortschritte gemacht worden seien. Die Vertreter der Atlantikpaktmächte bemühten sich gegenwärtig in London um die Erzielung einer Kompromißformel in dieser Frage, der auch Frankreich zustimmen könne.

Eine Unterredung, so fuhr Acheson fort, die zwischen ihm und dem französischen Botschafter Bonnet stattgefunden habe, sei jedoch noch kein Zeichen dafür gewesen, daß zwischen den USA und Frankreich völlige Einigung erzielt worden sei.

Presseberichten aus Deutschland, daß die Gewinne der Sozialdemokraten bei den Landtagswahlen ein Beweis für die wachsende Opposition gegen die deutsche Wiederbewaffnung seien, maß Acheson keine Bedeutung bei. Es sei, so meinte er, nicht möglich, klar festzustellen, wie stark das Problem der Wiederbewaffnung den Wahlgang beeinflusst habe. Am hervorstechendsten sei das Verschwinden der Kommunisten aus den Landtagen Hessens und Württemberg-Badens.

Die „Washington Post“ schlägt Truman in einem Leitartikel vor, die Initiative zu ergreifen und die Regierungschefs der deutschen Bundesrepublik, Frankreichs, Großbritanniens und Kanadas zu einer Konferenz nach Washington einzuladen. Auf dieser Konferenz solle die gemeinsame Aufrüstung erörtert werden; Die Landtagswahlen in Hessen und Württemberg-Baden, so schreibt die Zeitung, sollten die Westmächte daran erinnern, daß man die öffentliche Meinung in Deutschland nicht übersehen dürfe.

McCloy's Meinung

Auch der amerikanische Hohen Kommissar äußerte sich, wie aus Frankfurt berichtet wird, zu den Landtagswahlen. Er betonte, die Wahlergebnisse zeigten, daß das deutsche Volk den Rechts- und Links-Extremismus ablehne. Regierung und Verwaltung hätten einen Beweis dafür erhalten, wie sehr ihre Tätigkeit von einer Öffentlichkeit überwacht und geprüft werde, die politisch ständig reifer werde. Zweifellos hätten bei dem Ergebnis verschiedene Fragen den Ausschlag gegeben, wie zum Beispiel wirtschaftliche und soziale Probleme sowie auch die Frage des deutschen Verteidigungsbeitrages. Man solle sich jedoch

hüten, bei der Auslegung der Wahlergebnisse „die Dinge zu sehr zu vereinfachen“.

Eine maßgebende alliierte Persönlichkeit erklärte in Frankfurt, daß es vom Ausmaß der europäischen und der deutschen Beiträge für die Verteidigung Europas abhänge, wie weit ostwärts (in Europa) Amerika Verteidigungspflichten übernehmen werde. Diese Erklärung wird als eine verdeckte Ermahnung an die Deutschen ausgelegt, daß selbst die zur Verteidigung Westeuropas beitragen müßten, wenn sie wünschten, daß die Elbeline verteidigt werde. Der alliierte Sprecher äußerte sich auch zu Schumachers Forderung, daß die anglo-amerikanischen Streitkräfte stark genug sein sollten, um jeden Angreifer bis zur Weichsel zurückzuschlagen. Der Sprecher bezeichnete dieses Argument als „leicht licherlich“, da Amerika — wenn es eine solche Truppenmacht in Deutschland aufstellen würde — keine deutschen Kontingente mehr brauchte.

Straßburg für Europaarmee

Während sich zwischen den USA und Frankreich ein Kompromiß in der Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages anzubahnen scheint, hat nach Meldungen aus Straßburg der politische Ausschuß der Beratenden Versammlung des Europa-Rats mit 18 Stimmen gegen eine (bei zwei Stimmenthaltungen) eine Resolution angenommen, in der gefordert wird, unverzüglich eine europäische Armee unter Einschuß deutscher Einheiten zu bilden. Der deutsche sozialdemokratische Delegierte Dr. Mommer stimmte als einziger gegen die Resolution.

Der konservative britische Delegierte forderte die Schaffung eines „Obersten Rates“ der westlichen Welt für die Grundzüge der Außenpolitik, der militärischen Strategie und der wirtschaftlichen Entwicklungen in den Vereinigten Staaten, West-Europas und der britischen Dominions. Er verlangte weiter, es solle ein Friedensvertrag mit Deutschland abgeschlossen und die Hohen Kommission abberufen werden, um Deutschland als gleichberechtigten Partner in das gemeinsame Verteidigungssystem aufnehmen zu können.

Der deutsche sozialdemokratische Delegierte Professor Carlo Schmid forderte den Europarat auf, Deutschland sowohl in den Ministerrat als auch in die Beratende Versammlung als gleichberechtigtes Mitglied aufzunehmen.

„Mehr als bisher berücksichtigen“

Neue Erleichterungen für die Bundesrepublik

Bonn (ZSH/UP). Bundeskanzler Adenauer ist von den Alliierten mitgeteilt worden, daß die Hohen Kommission die besondere Lage der Bundesrepublik auf wirtschaftlichem und juristischem Gebiet mehr als bisher berücksichtigen wolle. Dahingehende alliierte Pläne sollen weiter gehen als die Beschlüsse der New Yorker Außenministerkonferenz, die bereits wirtschaftliche und politische Zugeständnisse für die Bundesrepublik vorhaben. Wirtschaftsachverständige der alliierten Hohen Kommission deuteten an, ein Protest der deutschen Bundesregierung gegen die Exportquote für deutsche Kohle in Höhe von 683 Millionen Tonnen für das erste Vierteljahr 1951 werde kaum Aussicht auf Erfolg haben. Es sei aber durchaus möglich, daß für die Kohlenausfuhr im zweiten Vierteljahr 1951 die deutschen Wünsche, die sich auf eine Menge von 8,7 Millionen Tonnen belaufen, mehr berücksichtigt würden.

Die Bundesregierung will, wie Bundes-

minister Schäfer mitteilte, die alliierte Hohen Kommission um Unterstützung des deutschen Vorschlags bitten, für die europäische Jugend einen europäischen Jugendpakt zu schaffen. Schäfer hätte vor einer internationalen Jugendkonferenz in München diesen Vorschlag vor einigen Tagen vorgetragen und dabei die begeisterte Zustimmung aller Anwesenden gefunden.

Dehler verklagt Schumacher

Wegen „ungeheuerlicher Kränkung“

München (UP). Nach Mitteilung der FDP-Landesleitung in Bayern hat Bundesjustizminister Dehler gegen den Vorsitzenden der SPD, Dr. Schumacher, Strafantrag gestellt „wegen der ungeheuerlichen Kränkung“, die Dehler in einer Erklärung Schumachers vor der Münchener Presse erblickt. Schumacher hatte behauptet, Dehler genieße in den Augen der SPD nicht mehr das „Mindestmaß von Achtung“.

Letzte große Schlacht in Korea?

Südkoreanische Verbände 100 Km vor sowjetischer Grenze — Heftige Kämpfe mit Partisanen

Im Rücken der Front der Vereinten Nationen leisten versprengte und abgeschnittene kommunistische Gruppen an mehreren Punkten heftigen Widerstand. Truppen der Vereinten Nationen begannen damit, gegen die in den Bergen östlich von Pnyongjang abgeschnittenen schätzungsweise 10 000 kommunistischen Soldaten eine umfassende Säuberungsaktion durchzuführen.

Acheson dementiert „Pufferzone“

Wie aus Washington verlautet, hat Außenminister Acheson alle Berichte, daß eine Art zentrale „Pufferzone“ längs des Yalu-Flusses von den Vereinigten Staaten gutgeheißen worden sei, kategorisch dementiert. Acheson gab aber zu, daß man in dieser Frage gewisse Verhandlungen durchgeführt habe.

Der Außenminister ließ in diesem Zusammenhang außerdem erkennen, daß die USA eventuell bereit seien, das Peking-Regime anzuerkennen, falls dieses beweise, daß es seinerseits bereit sei, seinen internationalen Verpflichtungen nachzukommen.

TOKIO. Die usang der koreanischen Ostküste vorrückenden südkoreanischen Streitkräfte haben sich der Grenze der Sowjetunion bis auf hundert Kilometer genähert. Zur gleichen Zeit erwarten im nordwestlichen Frontabschnitt rund 100 000 Soldaten der Vereinten Nationen ein neues Gefecht, das eventuell zur letzten großen Schlacht in Korea werden wird.

Die südkoreanische Hauptstadtdivision steht noch etwa 20 Kilometer vor der von alliierten Bombenangriffen stark mitgenommenen Hafenstadt Tschongjin. Kriegsschiffeinheiten der Vereinten Nationen, die auch die nach Norden führende Küstenstraße unter schweren Beschuß nahmen, zwangen die Kommunisten, sich zurückzuziehen.

Am westlichen Ende der über 400 Kilometer langen Koreafront stehen gegenwärtig sieben Divisionen für den Vormarsch auf die provisorische nordkoreanische Hauptstadt Sinuiju und auf die Kraftwerke am Yalu-Fluß bereit. Ihnen steht schätzungsweise die gleiche Anzahl an koreanischen und chinesischen kommunistischen Soldaten gegenüber.

Die „Rotjacken“

Von Hans Mosberg

Der amerikanische Hohen Kommissar McCloy kündigte an, daß er wegen der, einige deutsche Kriegsverbrecher im Landsberger Gefängnis zu begnadigen. Jeder einzelne Fall müsse jedoch sorgfältig und gewissenhaft geprüft werden. „Damit die Rotjacken nicht so gerecht ausfallen, wie es nach menschlichem Ermessen möglich ist“. Deshalb sei nicht damit zu rechnen, daß er eine endgültige Entscheidung noch vor Jahresende bekanntgeben könne. — Bundeskanzler Adenauer erklärte, er habe bei der alliierten Hohen Kommission erreicht, daß nur noch solche deutsche Staatsangehörige ausgeliefert werden sollen, die wegen Mordes nach deutschem Gesetz bestraft werden müßten. Eine entsprechende Vereinbarung mit den Hohen Kommissaren sei in Kürze zu erwarten.

In einer Bundestagsitzung hat Bundesjustizminister Dehler kürzlich eine Interpellation aller größeren Fraktionen des Parlaments bezüglich der weiteren Auslieferung angeblicher deutscher Kriegsverbrecher durch die Besatzungsmächte an dritte Länder, sowie der Gerüchte über bevorstehende weitere Hinrichtungen zum Tode verurteilter Deutscher seitens der amerikanischen Besatzungsmacht beantwortet. Die deutsche Öffentlichkeit erfuhr bei dieser Gelegenheit erstmalig, daß die Bundesregierung sich vielfach bemüht hat, bei den Westalliierten in der so heißen Frage der Kriegsverbrecher Vorstellungen zu erheben, um aus politischen wie vor allem aus rechtlichen Erwägungen da Milderung und Wandlung zu schaffen, wo nach dem Kriege versucht worden ist, Unrecht durch Beechung neuen Unrechts zu sühnen.

Hinsichtlich der zum Tode verurteilten steht im Vordergrund das Schicksal der 18 „Rotjacken“ in Landsberg am Lech. Die Ausführungen des Bundesjustizministers, die naturgemäß sehr zurückhaltend und vorsichtig formuliert wurden, enthielten eine Reihe sehr starker Argumente gegen jede weitere Vollstreckung. So vor allem den Hinweis, daß durch Gesetz im Bundesgebiet die Vollstreckung der Todesstrafe abgeschafft worden ist, daß in fast allen Fällen die Strafen auf Grund von Sondergesetzen mit rückwirkender Kraft ausgesprochen wurden, daß die jahrelange Ungewißheit, der die zum Tode Verurteilten ausgesetzt worden sind, als unmenschlich bezeichnet und zum mindesten als eine der Vollstreckung der Todesstrafe entsprechende Sühne angesehen werden müsse.

Neben einem Hinweis auf die bedenklichen psychologisch-politischen Folgen, die gerade jetzt die Vollstreckung von Todesstrafen durch eine Besatzungsmacht nach so langen Jahren auf das Empfinden der Bevölkerung in Westdeutschland haben müsse, kam der Minister auch auf das Fehlen einer gerichtlichen Überprüfungsmöglichkeit zu sprechen. Hierbei unterschied er sehr klar zwischen der Praxis der amerikanischen Zivilbehörden, zu deren Zuständigkeit die rund hundert in Nürnberg verurteilten Landsberger Gefangenen gehören, und der amerikanischen Armee, die für die etwa 500 in den Dachauer Prozessen Verurteilten verantwortlich ist. Von den in Nürnberg zum Tode Verurteilten wurde bisher die Gruppe der Ärzte hingerichtet, die man der Teilnahme an Unmenschlichkeiten beschuldigt hatte. Die restlichen 16, die noch auf die Entscheidung über ihr Schicksal warten, gehören den ehemaligen Einsatzgruppen des SD an, sowie dem für die Schmach der Konzentrationslager hauptverantwortlichen Kreise um den ehemaligen SS-General Pohl. Von den in Dachau zum Tode Verurteilten dagegen sind in den Jahren von 1946 bis Februar 1949 mehr als 250 erlängt worden, nur rund zwölf von ihnen, darunter einige aus dem vielumstrittenen Malmédy-Prozess, sind noch am Leben.

Bundesminister Dehler umschrieb die Praxis der amerikanischen Armee, die Nachprüfung der Dachauer Prozesse durchzuführen, vorsichtig mit den Worten: „Der vom Obersten Europäischen Kommando (EUCOM), das für die in Dachau abgeurteilten Fälle zuständig ist, eingesetzte Modification Board entspricht nicht den Anforderungen, die man an eine Überprüfungsinstanz stellen muß. Diese Auffassung wird keineswegs nur von deutscher Seite vertreten. Seine Mitglieder sind Militärpersonen und dem Obersten Europäischen Kommando unterstellt.“

Über die Methoden, unter denen diese Dachauer Fälle abgeurteilt wurden, ist in den USA inzwischen eine umfangreiche Publizistik entstanden, die offen feststellt, daß bei diesen in den ersten leidenschaftserfüllten Nachkriegsjahren ergangenen Urteilen Prinzipien verletzt wurden, die in zivilisierten Staaten die Grundlagen geordneter Rechtsprechung ausmachen.

Deshalb kann und muß deutscherseits immer wieder die Forderung nach einer echten Nachprüfung erhoben werden. Für die zum Tode Verurteilten, für deren Hinrichtung während der letzten zwei Jahre die Armee eben so wenig die Verantwortung übernehmen wollte wie für die Nichtvollstreckung.

Und für die Hunderte der übrigen Gefangenen, von denen allein mehr als zweihundert unter lebenslänglichen Strafen stehen. Nur eine echte Überprüfung könnte endgültig die Spreu vom Weizen sondern. Bleibt sie aus, wird sich unweigerlich in der deutschen Öffentlichkeit die — keineswegs den Tatsachen entsprechende — Überzeugung durchsetzen, daß alle von den Amerikanern in Landsberg Festgehaltenen unschuldige Märtyrer seien.

Aus aller Welt

Loritz mit „Spion“-Rufen empfangen

Tumult bei Wahlversammlung in Hof
Hof (UP). Auf einer Kundgebung der „Deutschen Gemeinschaft“ in Hof, bei der der Vorsitzende der DG, Hausleiter, gegen die Wiederaufrichtung der Bundesrepublik Stellung nahm, kam es zu tumultartigen Szenen. Der Landesvorsitzende der WAV, Alfred Loritz, der am gleichen Tag in Hof eine schlecht besuchte Versammlung abgehalten hatte, meldete sich zur Diskussions, Loritz, der von Hausleiter als „virtuoser Lügner“ bezeichnet worden war, wurde von der Menge mit dem Ruf „Spion“ empfangen. Loritz kam nicht zum Sprechen, da schon seine einleitenden Worte durch laute Pfui-Rufe überhört wurde. Er mußte unverrichteter Dinge die Kundgebung verlassen.

Maginotlinie soll wiedererstehen

Modernisierung der Anlagen vorgeschlagen
Metz (UP). Ein Untersuchungsausschuß des französischen Rats der Republik (Oberhaus) befindet sich augenblicklich auf einer Inspektionsreise durch die Anlagen der Maginot-Linie, die insgesamt 190 Milliarden Francs (zum damaligen Umrechnungskurs über 325 Milliarden Mark) gekostet haben. Mitglieder der Kommission erklärten, daß die Maginot-Linie trotz der Kriegszerstörungen noch zu 95 Prozent brauchbar sei. Der Leiter der Kommission erklärte, daß die Festungslinie noch eine sehr bedeutende Rolle in der französischen Verteidigung spielen könne, zumal die Anlagen verhältnismäßig leicht mit modernen Waffen bestückt werden könnten. Die Kommission wird nach ihrer Rückkehr nach Paris die Zuteilung von Geldmitteln für die Modernisierung der Maginotlinie empfehlen.

Flutwelle überschwemmt Ortschaften

Bisher zehn Todesopfer in Kalifornien
Marysville, Kalifornien (UP). Neue Überschwemmungen in Kalifornien machter 7000 Personen obdachlos, als der Yuba-Fluß über seine Ufer trat. Die Flutwelle überschwemmte ein halbes Dutzend Ortschaften und richtete Schäden im Werte von einer Million Dollar an. Das Wasser steht etwa einen Meter hoch in den überfluteten Gebieten. Das Gesamtschaden der Unwetterkatastrophe, bei der bisher zehn Personen ihr Leben lassen mußten, wird auf zwanzig Millionen Dollar geschätzt.

Diebe stahlen Fischdampfer

Auf der Suche nach der „Schwanhild“
Amsterdam (UP). Alle zur Zeit in der Nordsee kreuzenden Schiffe wurden angefragt, nach dem deutschen Fischdampfer „Schwanhild“ Ausschau zu halten, der gestohlen wurde. In einer von der deutschen Küstenfunkstation Norddeich verbreiteten Funknachricht heißt es, es sei zu vermuten, daß die Diebe Westwärts halten.

Superfestung abgestürzt

Eine sechsmotorige Superfestung stürzte in der Nähe von Cebrunn ab, nachdem drei Motore ausgefallen waren. Zwei Besatzungsmitglieder kamen dabei ums Leben, die restlichen konnten sich mit dem Fallschirm retten.

Umschau in Karlsruhe

Nordbadische Richter wehren sich

Karlsruhe (Dwb). Der Verein nordbadischer Richter und Staatsanwälte hat sich beim württemberg-badischen Landtag scharf gegen die Äußerungen der Abgeordneten Keßler (DVP) und Möller (SPD) gewandt, die in der letzten Plenarsitzung gegen „gewisse Richter der nordbadischen Justiz“ Stellung genommen hatten. Gegen diese Art von Polemik, heißt es in dem Schreiben, die sich ohne näheres Eingehen auf die Sache mit allgemeinen Verdächtigungen begnüge und damit Stimmung gegen die Beamten der Rechtspflege zu machen versuche, lege der Verein schärfste Verwahrung ein. Abschließend wird in dem Schreiben von den beiden Abgeordneten eine völlige Aufklärung über ihre Äußerungen verlangt.

Ein Badener wird Finanzpräsident

Karlsruhe. Wie von der Präsidentschaft der Landesbezirksverwaltung Baden mitgeteilt wird, ist inzwischen das Verfahren wegen Besetzung der Stelle des Präsidenten der Oberfinanzdirektion Baden in Karlsruhe, die durch den Tod des früheren Finanzpräsidenten Dr. Nikolaus frei geworden ist, in Fluß gekommen. Voraussichtlich wird ein in Steuer- und Zollangelegenheiten bestens erfahrener, aus Baden stammender Fachmann mit der Leitung der Oberfinanzdirektion Baden in Karlsruhe endgültig beauftragt werden. Bis dahin — längstens jedoch auf die Dauer von drei Monaten — wurde, wie in der EZ bereits gemeldet, der bei der Oberfinanzdirektion Stuttgart beschäftigte Finanzpräsident Dr. Strobel mit der einstweiligen Leitung der Oberfinanzdirektion Karlsruhe betraut. Eine endgültige Berufung des Finanzpräsidenten Dr. Strobel als Leiter der Karlsruher Dienststelle kommt keinesfalls in Frage.

Aus der badischen Heimat

Stiftungsfeier der Universität Heidelberg

Heidelberg (Dwb). In Anwesenheit des Senats der Universität Heidelberg und eines großen Teiles der Studentenschaft, wurde in der Aula der alten Universität die 364. Stiftungsfeier der Universität feierlich begangen. Gleichzeitig wurden die neumatrikulierten Studenten des Wintersemesters 1939/40 durch den Rektor Prof. Heß verpflichtet. Prof. Heß gedachte in seiner Festrede des Lebenswerkes des französischen Romanschriftstellers Honoré

de Balzac, dessen Todestag sich am 18. August dieses Jahres zum hundertsten Mal jährte.

Im Nachthemd auf der Straße

Weinheim an der Bergstraße (Dwb). Die Landespolizei hat in Schriesheim einen Knaben aufgegriffen, der sich nachts im Nachthemd auf der Straße herumgetrieben hatte. Es stellte sich heraus, daß der junge geistesgestört ist und aus der Krankenabteilung eines Pflegehauses entflohen war. Der Junge weigerte sich beharrlich, in die Anstalt zurückzukehren. Er mußte die Nacht bei der Landespolizei verbringen und wurde am nächsten Morgen von einem Pfleger wieder abgeholt.

„Freiwillige der Europa-Union“ am Werk

Baden-Baden (Dd). Zur Unterstützung des „Rates der Orangerie“, der sich in Straßburg neben dem Europarat gebildet hat, haben die „Freiwilligen der Europa-Union“ eine Aktion gestartet, um ihrem Willen für die Schaffung eines geeinten Europas Nachdruck zu verleihen. In Freiburg wurden durch die Freiwilligen auf der Staatskanzlei, auf dem Rathaus und auf anderen öffentlichen Gebäuden die grünweißen E-Flaggen gehißt. An der Stelle, an der der 48. Breitengrad eine der Hauptstraßen Freiburgs schneidet und schon seit Jahren durch ein mehrere Meter langes Steinmosaik auf beiden Bürgersteigen gekennzeichnet ist, wurden durch die Freiwilligen der Europaunion große, weiße E-Buchstaben aufgemalt. Die gleichen Buchstaben wurden im Laufe der Nacht an zahlreiche Häuserwände gemalt, wobei einige der jungen Wandmaler von der Polizei festgenommen, später aber wieder freigelassen wurden. Ähnliche Aktionen sind in den nächsten Tagen in Baden-Baden, Konstanz, Tübingen und Koblentz geplant.

Unter den Lasten gestürzt

Appenweiler (ZSH). An einer besonders engen Stelle der Bundesstraße 3 geriet eine 33jährige Frau aus Riesheim unter einen Lastzug. Die Frau, die eben von der Nachtschicht nach Hause wollte, war sofort tot.

Schwefelkure im Frühstückskaffee

Stockach (ZSH). Der Frühstückskaffee wollte einer Familie in Steißlingen nicht so recht schmecken. Als man den Kaffee untersuchte, mußte man feststellen, daß Schwefelkure hineingegossen worden war. Der Bruder des Familienvaters, der seit längerer Zeit mit der Familie in Streit lebt, wurde in Haft genommen.

Erste Fühlungnahme der Parteien

Koalitionsgespräche werden aufgenommen

Stuttgart (UP). Zu ersten Verhandlungen über die künftige Regierung für Württemberg-Baden trafen Vertreter der SPD, der DVP und der „Deutschen Gemeinschaft“ in Stuttgart zusammen. Die CDU hielt sich von den Besprechungen fern mit der Begründung, sie müsse erst die CDU-Fraktionssitzung am nächsten Montag abwarten, bevor sie sich mit Koalitionsgesprächen einverstanden erklären könne.

Der Landesvorsitzende der DVP in Württemberg-Baden, Hauffmann, erklärte, daß es sich bei den Besprechungen der DVP mit der SPD um eine erste Fühlungnahme nach den Landtagswahlen gehandelt habe. Beide Parteien hätten einen Meinungsaustausch über die bevorstehende Regierungsbildung gewünscht. Man habe jedoch noch nichts vereinbart, weil sich die neugewählte Landtagsfraktion der DVP erst am Ende dieser Woche mit dem Landesvorstand der Partei beraten werde. Das Bestreben der DVP, die Frage der Regierungsbildung im Interesse des Landes möglichst bald zu klären, sei von allen an der Fühlungnahme Beteiligten begrüßt worden. Die Besprechungen hätten mit Einladung der SPD stattgefunden.

Lehr dankt auch Minister Ulrich

Stuttgart (Dwb). „Für den mir durch ihre Landespolizei gewährten Begleitschutz sage ich aufrichtigen Dank und beglückwünsche Sie zur Haltung Ihrer Polizei“. Dieses Telegramm des Bundesinnenministers Dr. Lehr traf bei dem württemberg-badischen Innenminister Ulrich ein. Dr. Lehr hatte auf CDU-Wahlkundgebungen in Stuttgart und Göppingen gesprochen.

Politische Abteilung im Innenministerium

Stuttgart (Dwb). Eine Abteilung für „politische Angelegenheiten“ wurde im württemberg-badischen Innenministerium errichtet. Zum Geschäftsbereich dieser Abteilung gehören die Aufsicht über politische Parteien und Vereinigungen, Arbeiten der Vorbereitung eines Friedensvertrages, Bundes- und Landtagswahlen sowie politische Fragen der Wiedergutmachung. Die Aufsicht über das geplante „Landesamt für Verfassungsschutz“

wird ebenfalls der neugegründeten Abteilung übertragen. Leiter der Abteilung ist der Vorsitzende des Landeswahlausschusses, Lothar Rollmann.

Erneuter Aufruf zur Stromeinsparung

Stuttgart (Dwb). Der Energieausschuß beim württemberg-badischen Wirtschaftsministerium hat alle Verbraucher erneut aufgefordert, mindestens 15 Prozent des Oktoberverbrauchs an Strom und Gas einzusparen. Reklamebeleuchtungen sollen stark eingeschränkt und Schaufensterbeleuchtungen auf das unbedingt notwendige Maß herabgesetzt werden. Wie das württemberg-badische Wirtschaftsministerium mitteilte, werden Sonderbeauftragte zu den zuständigen Stellen nach Essen und Bonn gesandt; werden. Sie wollen während der Dauer der Versorgungsschwierigkeiten auf volle Auslieferung der zugeteilten Kohlenmengen hinwirken. In Württemberg-Hohenzollern sind die vor zwei Monaten vorhandenen Kohlenvorräte wegen der geringen Novembererzeugung nahezu aufgebraucht.

Warum nicht mehr Mut für Europa?

Stuttgart (Dwb). Die grünweiße Europaflagge wurde während des Länderspiels Deutschland-Schweden im Neckarstadion nicht gezeigt. Der Sekretär des Deutschen Fußballbundes, Schaffner, lehnte die Bitte der Europaunion, diese Fahne im Stadion hängen zu dürfen, mit der Bemerkung ab, die Europaflagge gehöre als politisches Symbol nicht zu einer rein sportlichen Veranstaltung, wie sie das Länderspiel darstelle.

Mandatsverteilung nicht endgültig

Stuttgart (Dwb). Der württemberg-badische Innenminister Ulrich erklärte einem DPA-Vertreter, bei der Auswertung der bei der Landtagswahl in Württemberg-Baden abgegebenen Stimmen sei ein Fehler unterlaufen, so daß die Mandatsverteilung wahrscheinlich geändert werden müsse. Voraussichtlich werde die SPD einen und die CDU drei Sitze weniger, die DVP und DG/BHE dagegen je zwei Sitze mehr erhalten. Ulrich betonte, daß über die endgültige Verteilung der Mandate der Landtagswahlausschuß am kommenden Montag entscheiden werde.

Auflösung des „Hilfendienstes für Kriegsgefangene und Vermißte“

Stuttgart (Dwb). Die Auflösung des „Hilfendienstes für Kriegsgefangene und Vermißte“ in Stuttgart steht unmittelbar bevor. Wie dpa erfährt, hat die Bundesregierung die finanzielle Unterstützung der Nachforschungsstelle seit dem 1. Oktober dieses Jahres eingestellt. Der Hilfendienst betont, daß er eine Finanzierung durch Spenden ablehne. Der Staat habe die Menschen, die heute vermißt seien, seinerzeit eingezogen und müsse daher auch für ihre Wiederauffindung sorgen. Anschließend habe aber die Bundesregierung zur Zeit mit Polizeifragen mehr zu tun, als mit der Liquidierung der Folgen des zweiten Weltkrieges. Der Stuttgarter Hilfendienst für Kriegsgefangene und Vermißte ist außer der Münchner „Suchstelle für Wehrmachtsforschung“ die einzige Stelle in Westdeutschland, die sich mit der Nachforschung nach Vermißten beschäftigt. Zur Zeit befinden sich bei der Stuttgarter Stelle unter anderem noch rund 60 000 Erklärungen von Helmkehrern über den Tod von Kameraden. Die Angehörigen dieser Toten können nicht mehr ermittelt und benachrichtigt werden, wenn die Stelle aufgelöst wird.

Zurückhaltung in Hessen über Regierungsbildung

Wiesbaden (ZSH). Die politischen Parteien in Hessen halten mit Kommentaren zur künftigen Regierungsbildung noch zurück. Der Landesausschuß der Sozialdemokratischen Partei tritt in der nächsten Woche erst zusammen. Er wird sich besonders mit der Frage befassen, ob die Sozialdemokraten die Regierung in Hessen allein übernehmen oder die Koalition mit der CDU fortsetzen soll.

PETER SCHELLINGS EROBERUNG

ROMAN von Margarete Eber
Cop. by Kurt Schönwitz, Lit. Büro Alfred Leine

23. Fortsetzung
„Wenn die Erinnerung an die schreckliche Nacht verblaßt, werde auch ich Ihrem Erinnern verschwinden!“

„Sie denken zu bescheiden von sich selbst!“
„Man kann so viel vergessen!“
„Wenn man vergessen will! Ich aber will das nicht! Ich hoffe, daß ich Ihnen noch einmal begegnen werde!“

Eine feine Röte stieg in Marias Wangen. Mit einem schüchternen Lächeln bot sie ihm noch einmal die Hand: „Leben Sie wohl!“
„Ich sage auf Wiedersehen!“

Maria grüßte sich selbst, daß sie der Sympathie für Schelling immer mehr erlag. Und wenn sie sich zehnmal sagte: Er ist dein Feind — sie konnte damit keine feindlichen Gefühle gegen ihn in ihrem Herzen wecken. Das machte sie unsicher gegen sich selbst.

Es war ihr ganz wirt zu Sinn. Sie mußte ihre Gedanken gewaltsam sammeln.
Auf dem Wege zum Zuge gab sie im Telegraphenamt beruhigende Telegramme an Brigitte und die Geheimrätin auf.

Sie kaufte sich eine handvoll Zeitungen und vertraute sich dann mit schwer beschlagener, nervösem Unbehagen von neuem dem Eisenbahnzug an. Die ersten Spalten der Blätter waren mit Nachrichten über das Eisenbahnunglück angefüllt.

Gedankenlos durchflügelte Maria die Listen der von Unfall Betroffenen. Ein heißes Rot stieg in ihre Wangen, als sie Peter Schellings Namen und den eigenen dicht beisammen unter der gleichen Adresse fand.

Es war ihr unbehaglich. Hastig sah sie die anderen Zeitungen durch. Und jede einzelne nannte ihren und Peter Schellings Namen zusammen.

Wie unangenehm! Wenn ihre Schwiegermutter das las — lieber Gott — das würde eine schöne Szene geben! Und wer in aller

Welt würde ihr glauben, daß sie Schelling in dem Notquartier überhaupt nicht begegnet war, daß sie gar keine Ahnung hatte, daß sie es mit ihm geteilt hatte!

Ebensowenig, wie er ihren Namen kannte. Es war Maria eine Beruhigung, daß sie dort einander nicht begegnet waren — nun wußte wenigstens Schelling nicht, daß sie Maria Dorn war.

Er mochte irgendeine Unbekannte mit dem Namen identifizieren.

Maria dankte aber doch dem Einfall, der sie bestimmt hatte, den von Schelling entliehenen Mantel einzupacken. Ursprünglich wollte sie ihn bei ihrer Wirtin zurücklassen, mit der Bitte, Peter Schellings Quartier ausfindig zu machen, um ihm den Mantel zuzustellen.

Selbst wenn Schelling nun auch den Namen Maria Dorn in der Liste fand, wußte er nicht, daß seine Retterin eben jene Maria Dorn war.

Ganz elend langte Maria in Haus Talmitte an. Niemand war zu ihrem Empfang bereit. Es war ein trostloses Nachhausekommen. Die Hallern war wie aus den Wolken gefallen, als sie Maria vor sich sah. Sie erschrak ehrlich, als sie die geliebte Herrin infolge ihrer nervösen Abspannung in Tränen ausbrechen sah.

Und erst jetzt erfuhr sie schauernd, welcher Gefahr Maria knapp entronnen war. Die Geheimrätin hatte nach Empfang des Telegramms den Angestellten des Hauses gar keine Mitteilung gemacht und nicht die geringste Aufregung sehen lassen.

Die liebevollen Bemühungen der Haushälterin empfand Maria wohlthuend und beruhigend. Sie ließ sich wie ein kleines Kind zu Bett bringen und verzehrte mit Appetit den Imbiß, den ihr Frau Haller mit gutem heißen Tee an das Bett brachte. Eben wollte sie sich wohlig ausstrecken, um zu schlafen, als, ohne anzuklopfen, die Geheimrätin mit einer Zeitung in den bebenden Händen eintrat.

Böse sah sie die um Maria bemühte Hallern an. Frau Haller aber, die der Geheimrätin Rasche geschworen hatte, rührte sich nicht vom Fleck, bis Maria freundlich zu ihr sagte: „Ich danke Ihnen, liebe Hallern, und nun lassen Sie uns allein!“

Die Geheimrätin sah ihr wütend nach: „Eine auflässige Person!“
„Es ist ja gut, Mama, daß sie meine Dienerin ist!“

„Ach — darauf geht es hinaus! Du bist kleinlich — und geschmacklos, wenn du die Unarten deiner Dienstboten unterstützt!“

„Möglich, Mama! Entschuldige, wenn ich dich im Bett empfangte. Ich fühle mich sehr elend! Was führt dich zu mir?“

Der Zustand der alten Dame war unverkennbar, und ihre Wut entlockte Maria ein kleines spöttisches Lächeln.
„Und ich bin die Ursache deines Zornes?“
„Leider! Nur ist der Zorn nicht das rechte Wort für den Kummer, den du mir einmal wieder machst! Du benimmst dich einfach skandalös!“

Maria richtete sich hastig auf — sie bemerkte jetzt erst die Zeitung in den Händen der alten Dame! „Erlaube, Mama!“
„Ich glaube gar nichts — nicht genug, daß du den Vortrag dieses odösen Peter Schelling besuchst — du triffst dich mit ihm — reist mit ihm —“

„Halt, Mama — du gehst wieder einmal zu weit! Du verfolgst jeden Mann, der irgendwie in mein Leben tritt, mit einem Mißtrauen, das mich besüßelt — du behauptest die gewagtesten Sachen, ohne zu erröten!“

„Nicht gewagter als die Zeitungen! Schwarz auf weiß steht dein Name mit dem Schellings zusammen — ich glaube, daß es wenig Menschen geben wird, die dem eine andere Deutung unterlegen als die klar auf der Hand liegende!“

„Ihr täuscht euch dann eben alle! — Professor Schelling hat keine Ahnung, daß ich Maria Dorn bin! Wir waren Unglücksgenossen — nichts weiter! Und ich muß dringend bitten, daß du meinen Worten glaubst, — andernfalls schreibe, bitte, die Weiterungen dir selber zu!“

Die alte Dame begriff sofort aus Marias Worten, daß ihre Schwiegertochter gewiß war, die schärfsten Konsequenzen zu ziehen. Darum müßigte sie ihren Zorn — aber ihr ungerechter Haß bekam dadurch neue Nahrung: „Die jungen Frauen von heute geben bedauerlich wenig auf ihren guten Ruf!“

„Wir können ihn doch nicht schützen, wenn es den bösen Nachbarn nicht gefällt!“ Maria sah die Geheimrätin mit einem vollen Blick so lange an, bis diese verlegen die Augen senkte und mit einer banalen Redensart schnell das Zimmer verließ.

Aufatmend sah ihr Maria nach und dehnte wohligh ihre Glieder unter der seidenen Daunendecke.

So endete jeder Zank mit der Geheimrätin. Sie reizte — und reizte — aber ging nie bis zum Äußersten. Und Maria hatte geradezu eine Sehnsucht nach lufttreibendem Krach. Die Geheimrätin würde es aber nie so weit kommen lassen — wenn Maria nicht den Anfang machte. Davor schreute nun wieder Maria, dem Andenken ihres Mannes zuliebe, zurück.

Maria brauchte Tage, um sich von den bösen Eindrücken zu erholen. Sie war vorläufig ganz unfähig, sich mit dem eigenen Schicksal zu beschäftigen. Kaum daß sie sich zwingen konnte, in einem ausführlichen Brief an Hans und Brigitte deren Ergebnisse zu zerstreuen.

In diesen Tagen erhielt Maria zu ihrem großen Staunen einen Brief von Tante Rose:

„Liebe Maria!
Du bist doch wahrhaftig — der reine Pechvogel. Ich bin ehrlich erschrocken, als ich deinen Namen unter denen der vom Unfall Betroffenen las. Wenn es dir wieder gut geht, will ich mich freuen, wieder von dir zu hören.“

Tante Rose:
„Maria fühle aus diesem Schreiben der guten Tante Rose, wie rührend sie mit ihrem Haß gegen alles, was Dorn hieß, und mit ihrer Liebe zu allen, was Frey war, kämpfte. Immer wieder suchte sie Maria und wollte zu gleicher Zeit unverständlich scheinen.“

(Fortsetzung folgt)

FAMILIE UND SCHULE

Mitteilungen zur Förderung der Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft (Bezirksschulbeirat) u. der Elternbeiräte im Ettlinger Albgau

Die Mitarbeit der Elternschaft

Zum Beginn des neuen Schuljahrs 1950/51 wurden hier auf einer Sondersseite aktuelle pädagogische Fragen behandelt. Inzwischen hat der Unterricht manche neue Erfahrungen gebracht, über die sich Eltern und Lehrer aussprechen. In diesen Wochen finden an allen Schulen Elternversammlungen statt, meist für eine Klassenstufe, manchmal auch für die ganze Schule. Dabei werden jeweils für eine Klasse Elternvertreter gewählt und diese zusammen bilden dann den Elternbeirat einer Schule. Die Unterrichtsverwaltung befürwortet diese Einrichtung, für die sobald wie möglich durch eine Verordnung die rechtliche Grundlage geschaffen werden soll. Aber schon jetzt können sich die Elternbeiräte an allen Schulen bilden.

Um diese Entwicklung zu fördern, wurde ein vorläufiger Landeselternausschuß für Nordbaden eingerichtet, der in Zusammenarbeit mit einer entsprechenden Vertretung in Stuttgart die Belange der Elternschaft bei den Unterrichtsbehörden vertritt. In einigen Stadt- und Landkreisen haben sich ebenfalls schon Zusammenschlüsse der Elternbeiräte gebildet.

In der Stadt Ettligen wurde im Anschluß an eine Eltern-Lehrer-Tagung mit Kultminister Bäuerle ein Ortselternbeirat gebildet, dem Elternvertreter sämtlicher Schulklassen angehören. Von diesem Ortselternbeirat wurde die Vorbereitung eines Bezirkselternbeirats für den Ettliger Albgau übernommen, der sich am zukünftigen Kreiselternbeirat beteiligen wird. Im vorläufigen Landeselternausschuß ist der Landkreis bereits vertreten.

Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft

Neben dieser autonomen Elternorganisation, bei der die Volls- und höheren Schulen ausgezeichnet zusammenarbeiten, ist in unserem Bezirk auch schon eine Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft im Aufbau, die im ganzen Land als Vorbild anerkannt wird. Aus ihr soll sich allmählich der Bezirks- und Kreiselschulbeirat entwickeln. Die pädagogischen Ziele unserer Zeit sind nur zu erreichen, wenn Eltern und Lehrer als Träger der Erziehung zusammenwirken. Die Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft hat sich u. a. folgende Aufgaben gestellt:

Klärung der Schulreform, Schulraumbeschaffung, Schulgeld- und Lernmittelfreiheit, Schuljahresbeginn, Lehrplan und Notenfragen, Schulhygiene, Schullandheim, Schülerspeisung, Nachbehandlung der spinalen Kinderlähmung, Verkehrssicherheit auf den Straßen und vieles mehr. Die Schülerselbstverwaltung wird ebenfalls gefördert.

Elternbeirat und Gemeinde

Für die Elternvertretung ist es eine Selbstverständlichkeit, mit den Gemeindeparlamenten und den darin vertretenen Parteien loyal zusammenzuarbeiten. Finanzielle Entscheidungen können bekanntlich nur durch die Gemeinderäte und Gemeindeverwaltungen getroffen werden. Das schließt aber nicht aus, daß an der Vorbereitung aller Entscheidungen und an den täglichen Fragen des örtlichen Schulwesens die Elternvertretung beteiligt wird. Der Bestand der Demokratie hängt nach den schweren Enttäuschungen der Weimarer Republik 1918-33 sehr wesentlich davon ab,

daß viel mehr als damals eine große Zahl von Mitbürgerinnen und Mitbürgern verantwortungsvoll mitarbeitet. Dafür sind in Stadt und Land die Elternbeiräte eine besonders wichtige Einrichtung, deren Förderung jedermann ein ernstes Anliegen sein sollte.

Gemeinderat und Stadtverwaltung Ettligen haben die Elternbeiräte auch dadurch anerkannt, daß die Vorsitzenden in die örtliche Schulkommission für die Volksschulen und in die Beiräte der anderen Schulen berufen wurden.

Überparteilich und überkonfessionell

Die an den Schulaufgaben mitwirkenden Elternbeiräte sind unbedingt überparteilich

Gönnt den Kindern genügend Schlaf

Überfüllte Elternversammlung in der Schüllerschule

Die Schulleitung der Schüllerschule hatte, wie jedes Jahr, die Eltern der Erstkläßler zu einer Elternversammlung am Montag, 13. 11., eingeladen. Wie außerordentlich groß das Interesse der Eltern an der Zusammenarbeit mit der Schule ist, ging aus dem überraschend zahlreichen Besuch der Versammlung hervor.

Rektor Waßmer begrüßte die Eltern und wies darauf hin, daß die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule weiter ausgebaut werden müsse und daß von jeder Seite alles zu tun sei, um das Wohl der Schulkinder zu fördern. Konrektor Zumstein gab im Anschluß daran nähere Einzelheiten über den neuen Lehrplanentwurf, der für die 1. Klasse eine Erweiterung der Stundenzahl von 17 auf 21 vorsieht, bekannt. Eine Verwirklichung dieses Entwurfes ist jedoch im Augenblick noch nicht vorgesehen, da dafür neben weiteren Lehrkräften vor allen Dingen auch 5 zusätzliche Schölräume benötigt würden.

Fräulein Lenz, als eine der Klassenlehrerinnen schilderte in einem Vortrag, wie sich die Lehrkräfte zu den Kindern stellen und in vollem Umfange erkennen, daß die Schule eine neue Welt für unsere Kleinen darstellt. Da muß man mit viel Liebe und Geduld, mit viel Sorgfalt und Überlegung diesen neuen Lebensabschnitt überwachen. Vor allen Dingen sollten auch die Eltern durch Geduld dazu beitragen, daß unsere Kinder gerne und freudig zur Schule gehen. Die Eltern sollten nicht verlangen, daß ihre Kinder schon nach wenigen Wochen gut lesen und schnell rechnen können, alles brauche seine Zeit und in jeder Klasse werde das gesteckte Lehrziel am Schluß erreicht sein.

Fräulein Lenz hat dringend darum daß die Eltern ihren Kindern dringend den notwendigen Schlaf gewähren möchten und daß sie über die gestellten Hausaufgaben hinaus nichts von den Kindern mehr verlangen sollten. Die Verantwortlichkeit in der Erziehung liege gemeinsam bei Schule und Elternhaus und deshalb sei eine geeidliche Zusammenarbeit unerlässlich.

Frau Gimpler, als Vorsitzende des Elternbeirates der Schüllerschule, ermahnte die

Eltern, ihren Kindern die gleiche Sorgfalt angedeihen zu lassen, wie in früheren Zeiten, als das Kind zu laufen begann. Sie wies darauf hin, daß die Elternbeiräte in gemeinsamer Arbeit mit Schulleitung und Lehrkräften alles tun müßten, um unseren Kindern den Schulbesuch zu einer angenehmen Pflicht zu machen. Schon in der Weimarer Republik sei das Recht der Elternbeiräte verankert worden, jedoch sei erst nach dem Zusammenbruch die Entwicklung in den richtigen Rahmen gelenkt worden. Auch sie ermahnte die Eltern, die Kinder verständnisvoll in den neuen Lebensabschnitt zu geleiten, um so eine harmonische Entwicklung zu ermöglichen.

Alle Eltern, die sich für diese Aufgaben interessieren oder schon als Elternbeiräte gewählt wurden, erhalten nähere Auskünfte auf schriftliche Anfrage beim Bezirkselternbeirat Albgau, z. H. Dr. F. A. Bran, Ettligen/Baden, Schloß (Volksbücherei). Es wird gebeten, dort hin auch Namen und Anschrift der in den Landorten gewählten Vorsitzenden zu melden.

Herr Zipperlein, Leiter des Ortselternbeirates, dankte Rektor Waßmer im Namen der Eltern für die Einladung zu dieser Elternversammlung und sprach den zahlreichen erschienenen seinen Dank für ihr großes Interesse aus. Er wies mit Nachdruck darauf hin, daß seitens des Kultusministeriums der Schaffung von Elternbeiräten schon seit dem Jahr 1947 wesentliche Unterstützung geleistet wurde und daß mit einer gesetzlichen Verankerung der Rechte und Pflichten der

Elternbeiräte im Lauf des kommenden Jahres zu rechnen sei. Er gab über den Aufbau der Elternbeiräte näheren Aufschluß. Dabei wurde erfreulicherweise das große Interesse der Stadtverwaltung hervorgehoben, da Ettligen bisher die erste Stadt im Land ist, in der Elternbeiräte in die Schulkommission berufen wurden.

Herr Zipperlein verlas sodann Aussprüche aus einer Rede, die Kultminister Bäuerle anlässlich einer Tagung des Landeselternausschusses am 2. und 3. 9. 1950 in Stuttgart hielt, die erneut allen Anwesenden klar vor Augen führte, daß die gemeinsame Arbeit der Elternbeiräte und der Lehrkräfte nur einem Ziele zu dienen habe: Dem Wohle der Kinder.

Im Anschluß daran wurden die beiden Elternbeiräte der ersten Klasse gewählt, und zwar Frau Gerst, Rheinstr. 141 und Herr F. A. Findling, Kolpingstraße.

In der anschließenden Diskussion wurden noch einige Fragen, vor allen Dingen auch bezüglich der Schülerspeisung, gestellt, die Herr Zumstein ausführlich beantwortete.

In seinem Schlußwort brachte Rektor Waßmer noch eine Reihe von Beispielen aus seiner 45-jährigen Lehrtätigkeit. Er bat die Eltern, sich mit ihm oder mit den einzelnen Klassenlehrern in Verbindung zu setzen, wenn irgendwelche wesentlichen Wünsche zu besprechen seien. Er stehe mit seinem Lehrerkollegium jederzeit gerne zur Verfügung.

Mit dem Dank an die Eltern für ihr großes Interesse schloß er die überaus interessant und harmonisch verlaufene Elternversammlung.

Wie wir erfahren, ist beabsichtigt, im Lauf der nächsten Wochen auch in allen anderen Klassen der Mädchenvolkschule sowie auch in der Knabenvolkschule derartige Elternversammlungen durchzuführen. Wir möchten heute schon die Eltern auf die Wichtigkeit dieser Versammlungen hinweisen mit der Bitte, den Einladungen der Schulleitungen in gleicher Weise Folge zu leisten, wie dies bei den Eltern der 1. Klassen der Fall war.

Ohne die Schulträger zu fragen . . .

Kreisschulamt verfügt zentrale Unterrichtung

In der letzten Kreisratssitzung, von der wir vor kurzem berichteten, brachte Landrat Groß die neue Verfügung des Kreisschulamtes Karlsruhe zur Sprache, das — ohne die Gemeinden als die Schulträger zu Rate zu ziehen — die Berufsschüler der Gemeinden Grünwettersbach, Hohenwettersbach, Palmbach und Stupferich nach Langensteinbach zum Unterricht verfügte. Man begründete dieses Vorgehen damit, daß durch diese zentrale Zusammenfassung eine Erhöhung der Unterrichtsleistung eintrete und bat gleichzeitig, die der Berufsschule zur Verfügung stehenden Möbel und Geräte von Grünwettersbach nach Langensteinbach zu verfrachten. Die Schulpflichtigen von Wolfartsweiler wurden nach Ettligen beordert.

In der Aussprache führte Bürgermeister Arbeit von Grötzingen an, daß Langensteinbach zunächst einmal nicht „zentral“ liege, es sei 4-5 Wegstunden von den Orten entfernt. Die Lehrlinge würden auf dem „weiten Weg“ den verschiedensten Gefahren ausgesetzt und die Arbeitgeber beschwerten sich mit Recht

über den unnötigen Zeitverlust. Außerdem handle es sich bei Langensteinbach „mit um die kälteste Ecke“. Landrat Groß schlug vor, die Angelegenheit dem Verband Württ.-Bad. Landkreise vorzulegen. Kreisrat Bender (Grötzingen) war der Ansicht, daß eine Trennung in einen gemischten und landwirtschaftlich orientierten Unterricht nicht notwendig sei, da es landw. Berufsschulen gebe. Der Bürgermeister von Langensteinbach selbst trug seine Bedenken vor, die in den Aufwendungen der Gemeinde beständen.

Der Kreisrat beauftragte schließlich Landrat Groß, an den Verband der Württ.-Bad. Landkreise heranzutreten.

Für die Berufsschüler von Stupferich hat die Anordnung zur Folge, daß sie im Winter bei jedem Wetter 6 km zur Schule gehen und dann die doppelte Entfernung zu ihren Arbeitsstätten. Für die Berufsschullehrer wäre es viel leichter, die Schule mit dem Auto zu erreichen, anstatt die Schüler über Land gehen zu lassen.

Schulgeld- und Lernmittelfreiheit

Zwei Fragen an den neuen Landtag

Das Gesetz für vollkommene Schulgeld-, Lehr- und Lernmittelfreiheit (ausgenommen für Gegenstände unter 1 DM) ist vom Landtag an die Regierung zurückverwiesen worden mit der Ausrede, daß nichts getan werden kann, bis die Gemeinden und der Staat sich über den Umfang der Kosten geeinigt haben (ungefähr 3 Mill. DM für freie Lehr- und Lernmittel). Die Vertreter der örtlichen Verwaltung haben den Standpunkt eingenommen, daß man ihnen diese zusätzliche Last nicht auferlegen könne, sondern daß der Verteilerschlüssel der Schulausgaben zwischen dem Staat und den Gemeinden revidiert werden sollte.

Der Gesetzentwurf über die Schulgeldfreiheit ist rechtlich und gesetzgeberisch mit dem Gesetz der freien Lehr- und Lernmittelfreiheit eng verbunden. Tatsächlich haben die Leiter der Mehrheit im bisherigen Landtag stillschweigend beschlossen, daß sie gegenwärtig den Grundsatz der vollkommenen Schulgeldfreiheit nicht zustimmen. Als Grund hierfür führen sie an, daß Württemberg-Baden in diesem Jahr so viel Geld für Schulbauten (10 Mill. DM) und Unterstützungsbefehle an begabte aber arme Schüler (im Betrage von ungefähr 1 Mill. DM) ausgibt.

Wir fragen deshalb:

1. Wie lange soll die Entscheidung wegen der Auseinandersetzung zwischen dem Staat und den örtlichen Verwaltungen über die Frage der Finanzierung der Lehr- und Lernmittelfreiheit zurückgestellt werden?

2. Warum soll Württemberg-Baden allein unter den fünf Ländern der amerikanischen Zone ohne ein klares Gesetz für die vollkommene Schulgeldfreiheit an allen Schulen (Universitäten ausgenommen) sein?

Das Gesetz würde ein für allemal den Grundsatz der vollkommenen Schulgeld-, Lehr- und Lernmittelfreiheit (ausgenommen Gegenstände unter 1 DM) in der Oberschulen, Mittelschulen und Berufsschulen einfüh-

ren. Die Kosten der Schulgeldfreiheit würden sich dabei auf jährlich 10 Mill. DM belaufen.

Lehr- und Lernmittel werden heute schon in vielen Gemeinden zu einem großen Prozentsatz unbemittelten Kindern frei gewährt; aber eine allgemeine Lehr- und Lernmittelfreiheit würde ungefähr 3 Mill. DM kosten.

Vor ungefähr einem Jahr erließ das Ministerium die Hälfte des Schulgeldes und dieser Erlaß wurde augenscheinlich durch den Landtag als eine Art Notlösung befürwortet. Diese Vergünstigung der halben Schulgeldfreiheit wird auch während des gegenwärtigen Schuljahres fortgesetzt.

Artikel 37 der Verfassung besagt, daß Schulgeld, Lehr- und Lernmittel in den Volls- und Fortbildungsschulen frei sein sollen und der Landtag konnte deshalb auch keine andere Entscheidung in dieser Sache treffen. Es herrscht in der Tat in den Volls- und Fortbildungsschulen Schulgeldfreiheit. Diese verfassungsmäßige Regelung bedingt jedoch nicht ihre Ausdehnung auf andere Schularten, aber der weltweite Einfluß der Demokratie und des Fortschritts in Erziehungsangelegenheiten erfordert dies.

Wenn alle Schulen frei sind und alle Eltern ohne Standesunterschied Steuern bezahlen, um diese Schulen zu ermöglichen, wird es schwer sein, ein aristokratisches Schulsystem aufrechtzuerhalten, welches einigen oder vielen das unabhängige Recht auf eine vollkommene Erziehung abspricht.

Ein weiterer Grund für die Einführung der Schulgeld-, Lehr- und Lernmittelfreiheit ist die Tatsache, daß Württemberg-Baden andere finanzschwache Länder unterstützen muß, welche dadurch in der Lage waren, Schulgeld-, Lehr- und Lernmittelfreiheit einzuführen, während für die Durchführung bei uns die finanziellen Mittel angeblich fehlen.

Es liegt nun an den Bürgern selbst, ob ihnen ihre Kinder und deren Zukunft wert sind, für Schulgeld-, Lehr- und Lernmittelfreiheit zu kämpfen.

Innere Reform der höheren Schule

Kundgebung des Landesverbandes Nordbaden

Die Jahresversammlung des Landesverbandes Nordbaden für Lehrer an höheren Schulen (L.V.N.) die im Oktober in Eberbach stattfand, brachte die Geschlossenheit der Lehrerschaft der höheren Schulen und das Vertrauen, das sie in allen an ihrer Erziehungsarbeit beteiligten Kreisen genießt, deutlich zum Ausdruck.

Hauptgegenstand der Beratung war die Schulreform, d. h. in diesem Fall die als „Kleine Schulreform“ vom Stuttgarter Kultusministerium verfügte „Gleichschaltung“ der Kl. VI und V mit den Kl. 5 und 6 der Volksschule, die offenbar einen Ersatz für die 6-jährige Grundschule bilden soll und im Rahmen einer Neubearbeitung der Lehrpläne der Volksschule und in Verbindung mit neuen Stundentafeln für die Höhere Schule angeordnet worden ist. Das Ergebnis der Aussprache war folgende einstimmig angenommene Entschloßung:

Der L.V.N. erhebt einmütig scharfen Protest gegen Art und Zeitpunkt der Einführung dieser sogenannten „Kleinen Schulreform“ und gibt seinen Bedauern Ausdruck, daß der von ihm durchaus bejahte Sache der Demokratie von ihren beruflichen Vertretern durch solche undemokratischen Maßnahmen schwerer Schaden zugefügt wird.

Vor der Entscheidung über derart schwerwiegende Fragen sollten auch in Zukunft die für die Durchführung verantwortlichen Schulleiter und Lehrerschaften sowie die von der Auswirkung stärksten betroffenen Eltern, die kulturellen Gemeinschaften wie die Universitäten und die Kirchen gebürt werden. Es

zunehmen, daß eine unsachliche politische ist außerdem zu befürchten, ja schon wahr- Agitation aus solcher Art Durchführung von Maßnahmen billige Nahrung zieht.

Wenn wir gleichwohl bereit sind, nach wie vor an der Gestaltung der Lehrpläne und der damit im engsten Zusammenhang stehenden Stundentafeln mitzuarbeiten — eine Überprüfung und wohl auch Korrektur der vorgeschriebenen Stundentafeln wird dabei nicht zu umgehen sein — so geschieht diese Mitarbeit in der Voraussetzung, daß an der 4-jährigen Grundschule unbedingt festgehalten wird, für die sich alle maßgeblichen, für die Höhere Schule verantwortlichen, sachverständigen und vorzüglich interessierten Kreise klar ausgesprochen haben. Schließlich glauben wir mit den pädagogischen Grundsätzen des Herrn Unterrichtsministers im Einklang zu sein, wenn wir bitten, daß eine Schulreform nicht in stummer Resignation hingenommen werden darf, sondern jene innere Zustimmung und freudige Mitarbeit der Lehrerschaft finden muß, ohne die im Bereich des Erziehungswesens nichts Ersprießliches verwirklicht werden kann.

Das einmütige Eintreten der Versammlung für den vom 1. Vorsitzenden vertretenen Standpunkt bekundete sich auch darin, daß Direktor König einstimmig wiedergewählt wurde.

Ein an die Kundgebung des Nachmittags anschließendes „Rundgespräch“ gab den Vertretern der Kirchen, der Schulbehörde, der Hochschule, der Kommunalverwaltung und der Elternschaft Gelegenheit, sich zu den

verschiedenen Schulproblemen zu äußern. Gegen jede Verkürzung der Höheren Schule wandte sich besonders nachdrücklich und unter Betonung des Rechtes der Eltern auf Mitbestimmung Dr. Grieger (Mannheim) namens der „Arbeitsgemeinschaft der Elternvertretungen an den Höheren Schulen Nordbadens“, der aber auch eine „innere Schulreform“ forderte. Dieser Frage waren auch in der Hauptsache die Ausführungen von Studienrat Walch, dem Leiter des Ausschusses für Lehrplangestaltung, gewidmet. Sein Bericht betonte vor allem den geistigen Zusammenhang der einzelnen Fächer und Fächergruppen, warnte vor einer Isolierung der Lehrgegenstände

(„Verfälschung“) und wies darauf hin, daß die geistige Richtung eines Faches und dessen Verbindung mit den Nebenfächern das Wesentliche sei, daß Beschränkung des Lehrstoffes eine Vertiefung bedeute. Ähnlich und mit Bezug auf das humanistische Gymnasium äußerte sich der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Heß, während die Vertreter der beiden Kirchen, Oberkirchenrat Katz (evang.) und Prof. Dr. Lehr (kath.) die religiöse Grundlage einer wahrhaft geistigen höheren Bildung betonten. Auf die von den Gemeinden für Schulhausneubauten und sonstige Schulkosten gebrachten Opfer wies der Vertreter des Städtetages, Dr. Hagen, hin.

seinen Dank zum Ausdruck mit der Verpflichtung, verantwortungsbewußt alle Kräfte einzusetzen, das hochgesteckte Ziel zu erreichen. Für die schöne Ausgestaltung des Lehrsaals wurde dem Maler Friedel, der sogar seine Freizeit opferte, im Namen der Landkreiselverwaltung eine kleine Spende als Anerkennung seiner Leistung überreicht.

Direktor Schlegel führte aus, daß die Schülerzahl der Gewerbeschule Ettlingen seit 1939 von 300 Schülern mit 10 Klassen auf 650 Schüler mit 25 Klassen anwuchs, so daß die schultechnische Ausstattung dieser Aufwärtsentwicklung nach dem Kriege nicht Schritt halten konnte. Welche Bedeutung heute der Gewerbeschule im Staate zukommt, kann man an der Tatsache ermessen, daß 80 v. H. der breiten Masse des Volkes dieser Schule ihre Berufsausbildung verdanken und dem Wirtschaftsleben das heutige Gepräge geben.

Unter Hinweis auf die großen Leistungen des Gründers der Maschinenfabrik Lorenz AG, dessen Bild an der Stirnseite des Lehrsaals einen Ehrenplatz einnimmt, übergab Direktor Schlegel den Lehrsaal den Lehrlingen der Werkklassen als eine Stätte ernster Arbeit der theoretischen Berufsausbildung. Möge die Werkjugend im Geiste dieses Mannes ihre Berufsaufgaben erfüllen, auf daß deutsche Wertarbeit uns wieder Achtung und Anerkennung unter den Völkern der Welt verschafft zum Wohle der Zukunft unseres Volkes.

Die Feier wurde mit einem neuangeschafften Rundfunkgerät durch Werke von Mozart und Schubert musikalisch umrahmt. R.B.



Heimatbücher und Museumsbesuche

In allen Schulen ist die Heimatkunde eine wichtige Grundlage des Gruppenunterrichts. Von der Heimat aus lernt die Jugend am besten die Welt zu begreifen. Diesem Ziel dienen das Heimatbuch und das Heimatmuseum. Rektor L. Bopp hat in dem mit 25 Zeichnungen geschmückten Buch „Sagen und Geschichten aus Ettlingen und dem Albgau“ (Verlag A. Graf, Preis 2,30 DM) die schönsten Überlieferungen in Prosa und Poesie aus unserer Heimatlandschaft zusammengestellt. Die Abbildung aus diesem Buch zeigt die vor 100 Jahren eingestürzte Rieseneiche bei Schluttenbach. Sie war unten hohl und konnte den Chor der Ettlinger Lehrerseminaristen, die hier manchmal gesungen haben, in sich aufnehmen. Auch heute noch hat der Albgau viele Prachtexemplare alter Bäume, die unter Naturschutz stehen.

Ein beliebtes Ausflugsziel der Schulklassen in Stadt und Land ist das Albgau-Museum im Ettlinger Schloß. Die geschichtliche Entwicklung unserer Heimat in der Vorzeit und in der Frühzeit, im Mittelalter und in der Neuzeit wird sehr anschaulich und allgemeinverständlich gezeigt. Die Geschichtstafeln des Albgau-Museums, bearbeitet von Dr. F. A. Bran, geben die Erläuterung zu den Sammlungen. Bisher erschienen:

1. Das Feuer in der Ettlinger Geschichte (100 Jahre Freiwillige Feuerwehr).
2. Ukrainische Kpultur in Vergangenheit und Gegenwart.
3. Ettlingen im Wandel der europäischen Geschichte. Ettlingens Beziehungen zu Mitteleuropa.
4. Ettlingen und die europäische Revolution 1848-1849.
5. Der Johann-Nepomuk-Gemäldezyklus von C. D. Assam in der Ettlinger Schloßkapelle von 1732.
6. Der Ettlinger Albgau, Museums- und Wanderführer durch seine 49 Orte (mit Karte).
7. Ettlinger Kulturdenkmäler (mit Schaubild von Bernhard Stolz).
8. Neubürgerschaften im Ettlinger Albgau.
9. Zwei Jahrtausende bauen an der St. Martinikirche.
10. Ettlinger Kunsttradition.
11. Der Anteil des Protestantismus an der Ettlinger Geschichte.
12. Europäische Tradition in Ettlingen.
13. Fünf Jahrhunderte Ettlinger Papiermacherei. Von Dr. W. Nippe.
14. Markgräfin Sibylla von Baden.

Mehr Förderung für die Gewerbeschule

Einweihung eines Lehrsaals für die Werkklassen der Maschinenfabrik Lorenz AG. Ettlingen in der Gewerbeschule

Die Ausbildung eines tüchtigen Handwerker-, Industrie- und Facharbeiternachwuchses ist heute, nach einem verlorenen Krieg, mehr denn je zur dringenden Notwendigkeit geworden. Industrie, Handwerk und Gewerbeschule stellen sich gemeinsam in enger Zusammenarbeit verantwortungsbewußt in den Dienst dieser Aufgabe.

Die Gewerbeschule Ettlingen kann erfreulicherweise feststellen, daß von Seiten des Handwerks und der Industrie der Arbeit der Schule großes Interesse entgegengebracht wird, in einer Zeit, in der zum Aufbau der Schule nur das dringend Notwendigste beschafft werden kann.

So konnte in diesen Tagen die Gewerbeschule in einer kleinen Feierstunde die Einweihung eines Lehrsaals vornehmen, den die Maschinenfabrik Lorenz AG. Ettlingen in anerkennenswerter Weise auf eigene Kosten herrichten und ausstatten ließ und in welchem künftighin die „Lorenz-Werkklassen“ unterrichtet werden.

Außer den Werkklassen und dem gesamten Lehrerkollegium nahmen an der Feier Betriebsleiter Eisenstein, Ausbildungsleiter und Werkmeister Ihil, Werkmeister Weber sowie Betriebsrat Milosewitsch teil.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache von Direktor Schlegel wies Betriebsleiter Eisenstein die Lehrlinge des Werkes darauf hin, daß es allein der guten Zusammenarbeit von Schule und Werk, insbesondere der persönlichen Initiative von Direktor Schlegel und der aufopfernden Einsatzbereitschaft von Berufsschullehrer Haas zu verdanken sei, daß künftighin die Lorenz-Werkklassen in diesem für sie hergerichteten Lehrsaal das geistige Rüstzeug für ihren verantwortungsvollen Beruf erhalten können. In sehr eindringlichen Worten ermahnte er sie zu äußerstem Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Ausdauer im Kampf um den Tausendstelmillimeter. Er gedachte in ehrender Weise des Gründers der Firma, des Geheimen Kommerzienrats Dr. med. h. c. und Dr. Ing. e. h. Wilhelm Lorenz und seines in der Geschichte des Maschinenbaus vorbildlichen Lebenswerkes. Der Name Lorenz habe heute in allen Erdteilen der Welt einen sehr guten Klang und bedeute für jeden Werkangehörigen Verpflichtung. Daher können traditionsgemäß nur die Besten im Geiste des Gründers und damit zum Segen für die Zukunft unseres Volkes dem Werke dienen.

Anschließend sprach Ausbildungsleiter und Werkmeister Ihil zur Werkjugend. Er schilderte mit anschaulichen Worten den harten Lebenskampf des hochbegabten Gründers der Firma, der sich vom einfachen Arbeiter durch unermüdelichen Fleiß und Strebsamkeit zum Pionier im Werkzeugmaschinenbau und Förderer des Motorenbaus emporarbeitete und für seine Verdienste um die Entwicklung der Industrie zum Geheimen Kommerzienrat ernannt und außerdem von der Universität Karlsruhe und von der Universität Heidelberg die Würde eines Ehrendoktors verliehen bekam. Sein Leben möge der Jugend Vorbild sein.

Direktor Schlegel brachte der Betriebsleitung des Werkes im Namen des Landrats und der Schule für das bewiesene große Interesse und bereitwillige Entgegenkommen

Elternabend der Malscher Volksschule

Zum ersten Ausspracheabend zwischen der Schule und dem Elternhaus am Donnerstagabend war eine stattliche Anzahl Eltern der Kinder gekommen. Rektor Funk begrüßte die Eltern und die Mitglieder der Schulkommission. Anschließend gab Lehrer Schläger einen Vortrag über „Das Kind und seine Umwelt“. In klaren Worten schilderte er, wie das Kind seine ersten Tage und Wochen in der Schule verbringt. Was alles in dieser Zeit auf das Kind an Neuigkeiten einströmt, wie das Kind versucht, mit all diesen Dingen fertig zu werden. Die Hinweise, wie die Eltern gerade den Schulanfängern behilflich sein können und wie dankbar der Lehrer für die Mitarbeit der Eltern ist, wurden von den Eltern verständnisvoll aufgenommen.

Die anschließende Diskussion behandelte zuerst den Stundenplan, mit dessen Einteilung die Eltern und hier besonders die Mütter nicht ganz einverstanden sind. Die Meinung, daß der Schulanfänger am Vormittag in den Sommermonaten um 11 Uhr und in den Wintermonaten um 12 Uhr und der jeweilige Nachmittagsunterricht von 13 bis 16 Uhr stattfinden sollte, wurde auf Grund der Tatsache, daß heute die an die Kinder zu erteilenden Schulstunden wesentlich höher sind als dies früher der Fall war, nicht gebilligt. Der frühere Idealzustand kann aus diesem Grunde

leider nicht mehr hergestellt werden. Bürgermeister Becher sagte den Eltern zu, daß er die Stundeneinteilung bei anderen Gemeinden studieren und dadurch den Versuch einer doch noch günstigeren Lösung machen will. Auch Rektor Funk versprach, daß die Schulleitung in dieser Sache alles versuchen will, um eine einigermaßen günstige Lösung herbeizuführen.

Weitere Fragen über neue Unterrichtsmethoden wurden gestellt und konnten von Klassenlehrer Winterhalter an Beispielen geklärt werden.

Am Schluß des Elternabends, der für die Eltern und Lehrer manches Neue und viele Anregungen gebracht haben, konnte man sehen, wie sich die Eltern zu den Klassenlehrern ihrer Sproßlinge begaben, um nähere Einzelheiten über die Entwicklung ihrer Kinder zu erfahren.

Am Donnerstag, 23. Nov., abends 8 Uhr, wird ein weiterer Elternabend mit den Eltern der Kinder der 2. Klassen stattfinden. Der Besuch dieser so fruchtbringenden Ausspracheabende dürfte in Zukunft etwas besser sein. Die Eltern mögen hierbei erkennen, daß es sich um das Wohl ihrer Kinder handelt, um das höchste Erdengut, das den Eltern anvertraut ist.

Vom Lachen und Weinen des Menckhen

Zum 40. Todestag Wilhelm Raabes

„Wenn ihr wüßtet, was ich weiß, so würdet ihr viel weinen und wenig lachen“, schrieb Wilhelm Raabe auf das Titelblatt seines pessimistisch gestimmten Romans „Abu Telfan“. Obwohl sich diese skeptische Lebenseinstellung durch fast alle Werke des Dichters zieht, wurde Raabe lange Zeit zum Humoristen gestempelt, weil die Personen seiner Romane und Erzählungen oft humorvoll anmuten. Wer aber tiefer schaut, erkennt all die seltsamen Klänge als die Vertreter einer weisen Weltanschauung, die nicht wohlfeiler Humor, sondern echte Einsicht, das Leben am Ende dennoch bejahen heißt. In der Roman-Trilogie „Abu Telfan“, „Der Hungerpastor“ und „Der Schüdderump“, die in den Jahren 1864-1870 erschienen, rang Wilhelm Raabe sich zum Weltschmerz Schopenhauerischer Prägung zur entschlossenen Lebensbejahung seiner Reife und seines Alters durch. Sein tiefstes Werk „Altershausen“ hinterließ der 1910 verstorbene Dichter unvollendet.

Im Jahre 1857 veröffentlichte ein gewisser Jakob Corvinus einen Roman „Die Chronik der Sperlinggasse“ und hatte einen für damalige Begriffe riesigen Erfolg damit. In dem Roman fesselte die tiefe, gemütvollte Auffassung des Lebens der kleinen Leute und das Erbarmen mit den Gedrückten, Einsamen und Einfältigen ebenso sehr wie in den Idyllen Jean Pauls. Dieser Roman des Corvinus - wie Raabe sich auf lateinisch nannte - bildete den Auftakt zu einer langen Reihe von Romanen und Erzählungen, bei deren Lektüre man sich in eine Welt versetzt fühlt, in der wohl „der kleine Mann von der Straße“ herrscht, aber ein kleiner Mann von ganz besonderer Prägung, Raabe, der größte Rufer des 19. Jahrhunderts für artiges, boden-gewachsenes Wesen, ließ eine Welt seltsamer Menschen entstehen in der alle Typen vertreten sind, vom merkwürdigen Eigenbrötler bis zum kernigen und doch verinnerlichten Wesen. Ihre Seele verbergen diese Menschen tumelt hinter kauziger, seltsamer Lebensart.

Ein kleiner, oberflächlicher Spaziergang durch das umfangreiche Schaffen Wilhelm Raabes zeigt schon in den Titeln die Seltsamkeit des Dichters und seines Werkes auf. Seinem Erstlingswerk ließ er 1839 die Erzählungen und Phantasiestücke „Halb Mähr, halb Mehr“ folgen. Dem „Frühling“ schickte er die „Kinder von Finkenrode“ nach; daran reißen sich „Die Leute aus dem Walde“, „Drei Federn“, „Ferne Stimmen“, „Christoph Pechlin - eine internationale Liebesgeschichte“, „Die Geschichten vom versunkenen Garten“, „Die Krähenfelder Geschichten“, „Fabian und Sebastian“ und „Prinzessin Friesch“ - und das alles in wenigen Jahren. Neben der Schilderung der stillen, Pflichterfüllung des Lebensglaubens und der Beharrungskraft einfacher Menschen stellte der Dichter mit Vorliebe die große Kampfzeit des deutschen Volkes im 16. und 17. Jahrhundert dar und erzählte in oft packendem Stil von Reformation und 30-jährigen Krieg; so vor allem in der berühmten „Schwarzen Galeere“ (1865), einer Reihe von Meisterromanen, dem köstlichen Werk „Unseres Herrgotts Kanzel“ dem „Marsch nach Hause“ und in „Eise von der Tanne“. Der Siebenjährige Krieg und die Freiheitskriege fanden ihren Niederschlag in den dichterischen Werken „Odfeld“, „Hastenbeck“ und „Nach dem großen Kriege“.

Viel interessanter aber sind die Gegenwartseromane Wilhelm Raabes, der als großer Einsamer oft verblüht durch die betrieb-same, fortschrittbegeisterte Welt des 19. Jahrhunderts mit beinahe grimmiger Konsequenz seinen Weg ging. Raabe, den auch die modernen Literaturkritiker in eine Reihe mit Jean Paul, Gottfried Keller und Theodor Storm stellen, setzte seine Persönlichkeit unerbittlich ein gegen geistige Verflachung und menschliche Überbüheltheit. Er war kein Romanfiker im falschen Sinne, der sich der Zeit entgegenstellte, aber er warb für eine opfermütige Innerlichkeit. Im Spiegel rein menschlicher Alltagschicksale untersuchte er die politischen und gesellschaftlichen Lebensfragen Deutschlands. Allerdings scheute der Dichter auch nicht vor der Darstellung tief-

trauriger Wirklichkeit zurück und verfiel dabei manchmal in eine gewisse Maniertheit, sein Stil wurde oft zum krausen Schnörkelwerk, das zu lesen ermüdete. Auch die Titel seiner Bücher wurden immer absonderlicher, wie zum Beispiel der des 1891 erschienenen Werkes „Stopfkuhen, eine See- und Mordgeschichte“. Sonst jedoch herrschte echt niedersächsische Ironie, stiller Humor, und alles war mit gemütvollen Betrachtungen durchsetzt.

Wahrhafte Genialität des Humors offenbart auch die kleine Meistererzählung „Horadcer“. Doch selbst zwischen den heißen Lichtern dieser Heltbarkeit liegen dunkle Schatten, denn der Dichter erfasste die qualvollen Widersprüche der irdischen Dinge und fand nicht immer eine erlösende Deutung.

Geboren am 8. September 1831 in Echershausen bei Braunschweig studierte der junge Raabe 1855 in Berlin Philosophie und widmete sich dann ganz der Literatur, in der er so große Erfolge haben sollte. 1862 siedelte Wilhelm Raabe von Wolfenbüttel, wo er sich niedergelassen hatte, nach Stuttgart über und schloß Freundschaft mit vielen schwäbischen Geistesgrößen. 1870 kehrte er in seine Heimat Braunschweig zurück, hier blieb er bis zu seinem Tode am 13. November 1910 wohnen. 1901, an seinem 70. Geburtstag wurde er - neben vielen anderen Auszeichnungen - zum Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen ernannt.

Wer das große Werk Raabes lesen und verstehen will, braucht viel Geduld und die innere Bereitschaft, das Leben nicht als ein fröhliches Kinderspiel, sondern als ein oft unglücklich bedingtes Verwobensein zu erkennen. Erst spät hob man die Schätze der reichen Gestaltungskraft und des gültigen Herzens Wilhelm Raabes; nur der liebevoll hingebende Leser kann die ganze Schönheit dieses dichterischen Werkes erleben. Wenn es aber gelingt, bis zu den Wurzeln vorzudringen, wer die Macht kennen lernen kann, mit der Wilhelm Raabe zu rühren und zu erschüttern vermag, der hat ein Erlebnis, das er nie vergessen wird. U. Winter

Russische Hochzeit

Erzählung von Adolf Woderich

Der Stern-Verlag Stuttgart hat sich mit der Publikation von Adolf Woderichs Erzählung „Russische Hochzeit“ ohne Zweifel ein Verdienst erworben, zumal wir heute alle Gefahr laufen, den russischen Menschen nur noch unter politisch-tendenziöser Verzerrung zu sehen. Da tut es wohl, einer so völlig unpolitischen Erzählung zu begegnen, die mitten hinein führt in das echte, unverdorrene russische Menschentum. Man spürt es der Erzählung an, daß ihr Verfasser jahrelang in Rußland gelebt und den russischen Menschen und die russische Landschaft mit wachen Augen in sich aufgenommen hat. Er führt darum auch seine Leser an die Quelle russischen Volkstums, nämlich in das bäuerliche Leben eines russischen Steppendorfes, wo sich ein junges Paar lieben lernt und dann die Hochzeit unter Anteilnahme aller Dörfler begeht. Dieser Vorwurf gibt dem Verfasser die Möglichkeit vielseitiger, bunter Schilderungen der Menschen und ihrer Landschaft, der Volksbräuche und Volksweisen, wobei alles voll bunter Farbigkeit, voll herzhaften Humors und klingender Musik ist. Das Ganze wird damit zu einem Buch der Liebe, von bewundernder Naturnähe und urwüchsiger Leidenschaft. - Besondere Erwähnung verdienen noch die geschmackvollen Illustrationen von Christian Oehler. E.S.

Einseitige Unterhaltung

Der französische Dichter Gresset hatte „in einer Gesellschaft gesessen, Jean Jacques Rousseau sei ein Bär. Als einige Zeit darauf der Philosoph durch Amiens kam, besuchte er Gresset. Nach einer halbstündigen Unterhaltung, deren Kosten Gresset allein hatte bestreiten müssen, empfahl sich Rousseau mit den Worten: „Gestehen Sie, mein Herr, daß es weniger leicht ist, einen Bären zum Sprechen zu bringen als einen Papagei.“ O. H.

Der große gemeinsame Weg

Vertriebene und Einheimische gehören in der Kulturpflege zusammen

Daß das Vertriebenensproblem längst aufgeklärt hat, eine Privatangelegenheit der Betroffenen zu sein, sondern ein gesamtdeutsches, ja europäisches Problem geworden ist, beginnt die deutsche Öffentlichkeit immer mehr zu begreifen.

Es muß jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß den westlichen kulturellen Organisationen und Institutionen jetzt mehr denn je die Verantwortung für die deutsche Gesamtkultur auferlegt ist. Zu dieser gehört auch das kulturelle Erbe, das, soweit es nicht dinglicher Natur ist, von den vertriebenen Deutschen als lebendiges Besitztum mitgebracht wurde.

Wie kann man aber auf die Dauer in ersprißlicher Weise mit Menschen zusammenwohnen, wenn man für ihre Herkunft, ihre Geschichte und ihr Schicksal nicht genügend Verständnis aufbringt?

Die Heimatvertriebenen sind dabei unermüdlich bemüht, die Kenntnis von ihrer verlorenen und doch unaufgeborenen Heimat durch Vorträge, Lichtbilder und Bücher zu verbreiten — aber wer besucht diese Vorträge, kauft diese Bilder und Bücher? — Im allgemeinen nur sie selber.

Es besteht daher heute die Gefahr, daß die Vertriebenen als Volk im Volk eine eigene Kulturorganisation aufbauen. Ihre Vorträge nur ihnen gelten, ihre Bücher und Schriften unter Ausschluß der Westdeutschen erscheinen. Da aber der Lebensstandard der Vertriebenen gegenüber dem der Einheimischen oft schlechter ist, so sind die Vertriebenen trotz ihrer Opferbereitschaft für ihre kulturellen Belange in vielen Fällen nicht in der Lage, in ihrer Kulturpflege mit den Einheimischen Schritt zu halten.

der Wanderlehrer für Erwachsenenbildung wäre zeitgemäß neu zu beleben. An geeigneten Menschen, die lediglich durch Stempeln ihr Dasein fristen und die dadurch auch geistig neue Auftriebe erhalten könnten, fehlt es nicht.

Für die Frage der Arbeiterbildung würde als Gemeinschaftswerk zwischen den Gewerkschaften und den Volkshochschulorganisationen für das ganze Bundesgebiet „Arbeit und Leben“ geschaffen. Würde nicht ein ähnliches Unternehmen für die Fragen der Vertriebenenbildung und die Aufdeckung des gemeinsamen Weges dringend erforderlich und genau so möglich?

Viele ähnliche Wege wären zu beschreiten, um die geistige Eingliederung der Vertriebenen zu fördern und zugleich den Blick des ganzen deutschen Volkes auf all das zu richten, was ihm niemals verloren gehen darf, will es sich nicht selbst aufgeben: der deutsche Osten.

Darum heißt es zusammenzuföhren, was zusammengehört: Vertriebene und Einheimische, geistig und bildnerisch.

Dr. Dr. Ernst Lehmann



KUSTRIN. — Blick auf Schloß und Marienkirche. Auch diese schöne Stadt im Osten spielte einst eine nicht unbedeutende Rolle in der deutschen Geschichte und Kultur. Foto: Archiv

Die berühmte Truntlacker Linde

Ein Baum als Gotteshaus / Von Ehrh. von Ungern-Sierberg

Einst fiel mir bei einem Bekannten in Königsberg eine Zeichnung auf, die einen höchst eigenartigen Bau darstellte. Er sah fast wie eine aus geraden, geschorenen Wänden bestehende Laube aus, die aber, merkwürdigerweise, oben dachartig geschlossen und von einem Kreuz gekrönt war. Auf meine Frage, was das sei, erfuhr ich, daß es eine Skizze von der Truntlacker Linde bei Nordenburg wäre, die leider nicht mehr vorhanden sei. Über dieses wunderbare Gebilde mußte ich Näheres wissen. Ich setzte mich daher mit dem Besitzer des Gutes in Verbindung und erhielt die freundliche Einladung, ihn zu besuchen.

Nach dem Empfang im gemütlichen, altmodischen Herrenhause, ging es durch den mit prächtvollen Baumpyramiden bestandenen Garten. Da vernahm ich, daß dort aus grauester Ferne ein Stein gelegen habe, auf dem die alten Pruzen oder Preußen ihren Stammesgöttern Opfer darbrachten, und nicht weit von ihm eine mächtige Linde gestanden hätte, die wohl über tausend Jahre kommen und gehen sah. Wie so mancher andere Baum, war sicher auch dieser den Ureinwohnern unseres Landes heilig.

Als die Gottesstreiter im weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuz nach Osten ritten und unsere einstige Grenzmark dem Deutschland erschlossen, verschwand mit der Ausbreitung des Christentums auch hier der heidnische Kult, die Linde behielt aber ihre Bedeutung. In anderer Gestalt freilich, denn aus ihren Ästen und Zweigen, die gerichtet und verschnitten wurden und die ein starkes Gerüst aus Eichenholz stützte, ward eine gar wundersame, luftige Kirche gebildet! Von der Galerie herab kündeten die Gestirnen den sich rund um dieses Gotteshaus gescharten Bekennern das Evangelium. So schuf sich die Katholische Kirche, wie immer klug an die den Landeskindern heiligen Orte und

Gebäude anknüpfend, hier aus der Stätte der Götterverehrung einen christlichen Wallfahrtsort.

Weich ein Ansehen er während der Herrschaft des Ordens genoß, geht aus der Überlieferung hervor, derzufolge noch sein letzter Hochmeister, der spätere Herzog Albrecht von Preußen, mit einer Prozession dort weilte. Wie es heißt, stand die Truntlacker Linde zu der Heiligen Linde bei Röbel, die ja später eine Kirche aus Stein ersetzte, in der innen und außen dieser Baum wiedergegeben ist und zu der bis zur Vertreibung aller Deutschen aus Ostpreußen gepilgert wurde, in Beziehung. Es muß ein schöner Anblick gewesen sein, den die frommen Ritter, gefolgt von vielen Gläubigen, boten, als sie zum grünen Gotteshause zu Truntlack wallfahrten, um dort ihre Andacht zu verrichten. Solch eine Messe vor der „lebenden“ Kirche muß einen gar feierlichen Eindruck hinterlassen haben.

Die an der Seite des Gotteshauses befindliche Treppe führte zum Glockenturm, der aus einer anderen Linde hergestellt war. Die rings um die Kirche führende Galerie hatte eine Breite von etwa anderthalb Metern und war aus Brettern gefügt. Der mächtige Stamm nahm die Mitte der Kirche ein, einer gewaltigen Säule gleich.

Über den Schöpfer sowie das Jahrhundert, geschweige denn das Jahr der Ausführung dieses vielleicht einzigartigen Bauwerkes, das es je gegeben hat, war leider nichts festzustellen. Es wird wohl auch verborgen bleiben.

Mit dem Einzug der Reformation verlor dieser Baum als Kirche, je länger je mehr, an Bedeutung. Es sollen dort zwar auch evangelische Gottesdienste stattgefunden haben, doch war nicht zu ermitteln, wie lange und wann da zuletzt gepredigt wurde.

Als die Linde aufhörte, kirchlichen Zwecken zu dienen, wurde ihre Form auch nicht mehr so streng bewahrt. Die Äste und Zweige konnten sich, nur noch selten geschnitten, ausbreiten und gaben dem Baume die Gestalt, die ich auf einem Bilde in Truntlack sah und die bis zum Winter 1914/15 bestand.

Das Geschlecht derer von Wernsdorff, dem Truntlack während einer langen Reihe von Generationen — wohl schon in der Ordenszeit — bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte, begte und pflegte diese Lindenkirche, um die allmählich ein schöner Garten entstanden war, und befestigte an der Innenseite ihrer Wände silberne Gedenktafeln mit den Namen und Daten der früheren Gutsherren. Es herrschte bei ihnen der Glaube, daß, wenn ein Zweig des Baumes abbrach, ein Glied des alten Geschlechts sterben müsse. Auf dem Erbwege ging der Besitz in die Familie Baron von Heyking über.

Als russische Truppen im ersten Weltkrieg Ostpreußen überfluteten, wurde auch die Linde, diese Zeugin grauer Heldenzeiten, des Aufstieges des Ordens, seines Glanzes und Niederganges, sowie der Entwicklung Preußens vom polnischen Lehnstrog zum Königreich und Kernstaat des zweiten deutschen Kaiserreiches, ihr Opfer. Um sich die Mühe der Holzbeschaffung zu sparen, rissen die in Truntlack einquartierten Soldaten das Eichengerüst auseinander und verfeuert es, nachdem sie zuerst die silbernen Tafeln als „Andenken“ in ihren Taschen verschwinden ließen. Was kümmerte sie dieses Kulturdenkmal, für das sie ja nicht das geringste Verständnis haben konnten!

Die ihres Haltes beraubten, schon vielfach morschen Äste brachen nun unter der Einwirkung des Wetters allmählich zusammen. Ihnen folgte dann auch der Stamm. Die beiden Schöllinge aus der uralten Wurzel sind nun zu Bäumen herangewachsen, doch niemand ahnt mehr etwas von dieser wohl einzigen Baum-Kirche, einem der vielen Schätze, die unser Ostpreußen barg.

Heimatlos

Aus dem Osten weht der Wind,
Aus der Heimat, aus den Fernen;
Wenn wir auch vertrieben sind,
Du und ich und unser Kind,
Laß das Schicksal nur den Sternen!

Wenn der Wind aus Osten weht,
Müssen wir uns heimlich neigen;
Wer, der uns wohl ever versteht?
Mancher halt vorübergeht:
Viele seh'n uns an und — schweigen.

Weht vom Osten her der Wind,
Liebe, Liebste, nicht versagen;
Wenn wir auch im Elend sind,
Du und ich und unser Kind,
Einat ist, der hilft uns tragen.

Gottfried Bachmann

Die Vertriebenen stellen nachweislich in vielen Kreisen den größten Hundertsatz der Besucher von Volkshochschulveranstaltungen. Die Errichtung von Zweigstellen der Volkshochschulen auf dem breiteren Lande ist fast nur durch das Vorhandensein der Vertriebenen möglich.

Aber wenn man nun fragt, in welcher Weise die Volkshochschulen inhaltlich auf diesen Zuhörerkreis Rücksicht nehmen, muß man im allgemeinen feststellen, von sich aus wohl nicht allzu häufig. Es müssen schon ein paar sehr tatkräftige Vertriebene da sein — in deren Händen dann freilich vielfach die ganze Leitung liegt — um Vorträge über den deutschen Osten oder gar Arbeitsgemeinschaften über den gemeinsamen Weg auf die Arbeitspläne zu bekommen.

Entschließt sich aber eine Volkshochschule dazu, dann ist die Beschaffung der geeigneten Vortragenden und insbesondere der passenden Lichtbilder nicht immer leicht. Es fehlt eine Stelle, die sich im Rahmen der gesamten deutschen Erwachsenenbildung um die Beschaffung und Bereitstellung planmäßig bemühen könnte.

Ebenso fehlt es an der Möglichkeit und den Mitteln die Vortragskräfte zu einem Erfahrungsaustausch zusammenzuführen. Der Vortragdienst wäre über das Winterhalbjahr so zu stufeln, daß jedes Dorf einige Male erreicht würde. Die alte ostdeutsche Einrichtung

Eine Landschaft braucht nicht im Baecker zu stehen, braucht nicht voller Sensationen zu sein, um zum bleibenden Eindruck zu werden. Gerade an die kleinen Dinge hängt sich das Herz. Ihnen erst entsteigt wahrhaft der Begriff Heimat, bestimmend für ein ganzes Leben, und nicht den Dörfern und Burgen, den Städten, den Fabriken, die den Wechselfällen des Geschickes und der Geschichte ausgesetzt sind.

„Viele Wege bin ich gewandert in Schlesiens Bergen, über seine Ebenen hin, durch seine weiten Wälder. Nun kann ich sie nur noch in der Erinnerung gehen, aber sie sind mir gegenwärtig, als sei es gestern erst gewesen.“

Da ist einer, der führt abseits allen Touristenverkehrs über Hügel hin, die auf keiner Wanderkarte besondere Namen tragen. Er bietet keine überraschenden Ausblicke, er

kreuzt keinen Fluß auf kunstvoll berechneter Brücke, berühmte Naturdenkmäler kennt er nicht; er ist nur ein schlichter Feldweg zwischen zwei Dörfern in den Vorbergen des Riesengebirges: seine einzige Aufgabe ist, von Oberbuschwald nach Bärndorf im Fischbacher Tal hinüberzuführen. Nur ab und zu wird er von einem Bauersmann zwischen Hof und Feld befahren. Das ist alles.

Ich bin ihn geruhig geschritten an hellen Sommertagen und habe mich auf ihn gegen wütenden Schneesturm gekämpft, ich kenne ihn vertraut im Lichte des Mondes, und grau und trübe bei strahlendem Regen. Vertraut ist er mir bei jedem Wetter, in jeder Jahreszeit.

Nicht, daß ich an ihm wohnte! Ich habe oft große Umwege gemacht nur, um ihn die anderthalb Stunden lang wandern zu können. Du verträgst dich hier nicht in die Landschaft, die karg und verhalten dich begleitet; aber unbewußt summt du ein kleines Lied, wenn du ihn gehst, hügelanlauf, hügelnie, immer in halber Höhe der flachen Talmaale, die du von der ersten, kaum merkbaren Neigung im Walde an auskosten kannst bis zum letzten jähen Abstieg ins Dorf.

Wie schön ist er im Herbst! Nicht ein Hinübersterben ist es, sondern ein festlicher Abschied vom Sommer mit seinem Singang und blumenbuntem Jubel in die feierliche Stille vor neuer Geburt. Nebel steht in der Frühe, kühl feuchtend, zwischen den dunklen Stämmen; ein Busch tritt aus dem lichten Grau vor dich hin mit leuchtend braunem Laube, und in dünnen Blättern raschelt der Fuß. Ferner schwimmen die Geräusche des Tages: ein Hundgebell, ein Wagenknarren, ein Ruf. Meisengerwitscher ist um dich, und hinter dir schließt sich wieder das Grau.

Aber es lastet nicht auf dir: diese stille Einsamkeit ist kein Alleinsein, immer hast du die Erde unter dir, hast die hohen Wegränder, an deren glühenden Gräsern die Tauperlen hängen, zwischen denen silberversponnene Netze gespannt sind, schwer zu ihrer glitzernden Last; hast über dir die Ahnung des blauen Lichts, der Sonne. Und wieder ballt es sich dunkel vor dir, und ein Wäldchen auf der Hügelkuppe öffnet sich, dich still aufzunehmen.

Ahorn glüht gelb, und darzwischen brennt rot und bla das Gestrüch des Pfaffenbüschens. Herbe und stark duftet die Erde, schon be-

reit sich neues Leben: zwischen goldenem Birkenzweig stieben grüne Kerzchen, am Haselstrauch glänzen die orralen Knospen.

Nicht weit reicht der Blick, immer nur Einzelnes zeigt dir sparsam den Weg. Nur das Ohr ist frei und der Geruch: mit ihnen magst du dir ein Bild der in Schleim verborgenen Welt malen.

Und dann rauscht über dir ein Windhauch auf, und der Vorhang wird zur Seite geschoben, verweht, zerfließt in goldenem Licht: da ist das weite Tal und über dir blaues rauchend der waldige Wall des Landeshüter Kammes, und voraus weitet sich das Bild nach Fischbach hinüber, umschlossen von blauer Waldlinie, aus der rote Felsen steigen; und jetzt zur Linken, den Blick nach dem Bobertal immer wieder verdeckend, stehen sich wieder Hügel hin, über denen in der Ferne der Kamm des Bober-Katzbach-Gebirges steht. Raine und Wiesenböcken glänzen vor Nässe, satt leuchtet das Braun der Ackererde. Siehst du aber hinter dich, dann schaut ernst und mahnend der Winter schon auf dich herunter und von dem silbernen Dreieck der Schneekuppe in der Ferne.

Während dann im Weiterschreiten die Schau sich langsam weitet, treten hinter den Hügel, das Bild beherrschend, die Falkenberge steil und dunkel hervor: der Kreuzberg, über dessen höchster Felsenrampe das schlanke, eiserne Kreuz steht, und der Forstberg, gekrönt von dem wuchtigen Doppelfelsen, der wie ein Schwurfinger zum Himmel ragt. Felsgruppe um Felsgruppe taucht auf, ein bizarrer Gegensatz zu den lieblich hingeschwungenen Hügelketten.

Alle Namen könnte ich dir nennen, denn auf jeder von ihnen habe ich schon gestanden und die Augen wandern lassen von der Hügelle bis zur Schneekuppe, vom Städtchen Kupferberg bis zum Kynast: Berge der Heimat, unter welchem Himmel und über welchen Menschen es auch sei. —

Selbst in der fernen Erinnerung noch sind Hoffnung und Sehnsucht wach und zaubern Bilder, die du nie vergessen kannst. Die kleinen Dinge sind es, die am tiefsten in der Seele Wurzel fassen, die viel mehr dir zu eigen geworden sind, als die lauten Begebenheiten, die einmal dich erschütterten: aus den kleinen Dingen setzt sich das Bild der Heimat zusammen, dem du gerne nachträumst in stillen Stunden.



LAUBAN (Schlesien). Der Marktplatz. Gibt es einen schlagenderen Beweis für die Zugehörigkeit Schlesiens zum deutschen Lebensraum, als das deutsche Gesicht seiner Städte?

Aus der Stadt Ettlingen

November-Elegie

Als ich in den Morgenstunden durch die Straßen ging, trieb der Sturm graue Wolken...

Viele November habe ich schon hinter mir, aber immer wieder erscheint mir dieser Monat neu...

Durch nasses Laub schleicht milde und geduckte alte Frau, die strähnigen Haare...

Städtische Personenaufnahme

Da nach den gesetzlichen Bestimmungen die Angaben der Volkszählung am 13. 9. 50...

Die Stadtverwaltung läßt die hierfür erforderlichen Erhebungsbogen durch ihr eigenes Personal am Freitag, den 24. November...

Bei Abwesenheit am Abholtag gebe man die Erhebungsliste beim Wohnungsnachbar...

Die gesamte Bevölkerung wird aufgerufen, die im allgemeinen Interesse gelegene Personenaufnahme...

Zwei Verkaufssonntage

In Übereinstimmung mit den übrigen Ländern des Süddeutschen und nach Anhörung...

Am 24. Dezember, der in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, bleiben die Läden...

Am Samstag, den 23. Dezember, können die Bürgermeisterämter, wo dies notwendig ist...

Filmprogramme am Toten-Sonntag

Am Toten-Sonntag dürfen heuer Filme und Werbeposterspanne gezeigt werden...

„Triumph der guten Laune“

Ein Meisterabend froher Unterhaltung findet unter diesem Titel am Mittwoch...

29. November, in der Stadthalle Ettlingen um 20 Uhr statt. Dieser Abend vereinigt alle Meister der besseren Muse...

Wer diesen Abend besuchen will, der sichert sich rechtzeitig Eintrittskarten im Vorverkauf...

Schicksalsprüfungen einer Freundschaft

2 szenischer Vortragsabend im Rahmen der VHS Ettlingen

Im sehr schwach besetzten Rathaussaal boten die Stuttgarter Kräfte des „Jungen Theaters“...

Wenn man einsatzbereite Kameradschaft als eine der hervorragenden Qualitäten des Amerikaners bezeichnet...

Dies ist die eine leitende Idee; die andere Grundidee liegt in der Unentrinnbarkeit, womit der Mensch seiner Veranlagung gemäß...

Trotz Ermangelung aller szenischen Vorgänge war die Darstellung des Stückes außerordentlich eindrucksvoll.

Dramaturg G. Klocke, der die gekürzte Bearbeitung vorgenommen hatte, verstand es, die Lücken durch verbindende Erläuterungen...

Jonny Goertz gab den manchmal abweisenden und polemischen und doch so warmherzigen, fast wie ein Seelenarzt einwirkenden Freund George mit natürlicher Menschlichkeit und Frische...

Es wäre zu begrüßen, wenn der nächste Abend des Ensembles ein größeres interessiertes Publikum vorfände.

Das schöne Spanien

Kunstmaler L. Barth sprach zur Kolpingfamilie

Über dieses Thema sprach in der Wochenversammlung der Gruppe Kolping Kunstmaler Ludwig Barth aus Karlsruhe...

An dem geistigen Auge der Anwesenden zog die vielgestaltige Geschichte des Landes vorüber, die Zeit der Iberer, anschließend die Punier, die dann abgelöst wurden durch das Imperium Romanum...

mit Recht sagen konnte, daß in ihm die Sonne nicht untergehe. Die Elite spanischer Macht und Weltgeltung war unter Karl V. und seinem Sohn Philipp II. zugleich in jenen Tagen die Kunst sowie die Dichtung...

Nach diesem historischen Überblick führte der Redner seine Zuhörer in das spanische Volksleben, zeigte die Eigenart seiner Städte und seines Brauchtums, sprach von der Lebensauffassung des Spaniers...

Vorgesehen ist für Montag, 27. Nov., ein Lichtbildvortrag von Caritassekretär Grafy und für einen späteren Termin ein Lichtbildvortrag von Expositus Friedel...

Kolpinggedenktag

Die alljährliche Feier des Kolpinggedenktages wird in diesem Jahr am 1. Adventssonntag (3. Dez.) begangen...

Eine öffentliche Gemeinderatssitzung findet am Mittwoch, den 29. November, 19 Uhr im großen Rathaussaal statt.

Badische Kunst

Im Badischen Kunstverein, Karlsruhe, Waldstraße 3, findet am Freitag, 24. Nov., abends 20 Uhr, eine Führung durch die Ausstellung „Badische Kunst der Gegenwart“ statt.

Warum kein Sonntagsdienst der Ärzte?

Wer viel unterwegs sein muß oder Gelegenheit hat, Zeitungen anderer Städte zu lesen, kann immer wieder feststellen, daß fast überall ein ärztlicher Sonntagsdienst eingerichtet ist...

lichen Sonntagsdienstes in Ettlingen wird nicht verhindert können. Die EZ ist im Interesse des Publikums bereit, den ärztlichen Sonntagsdienst an jedem Wochenende zu veröffentlichen.

Bundesbahn will Tarife erhöhen

Der Beirat der Bundesbahn sprach sich auf einer Arbeitstagung unter Vorsitz von Bundesverkehrsminister Seeborn für eine Reihe von Tarifierhöhungen aus...

Spinnerei. In den ersten Morgenstunden des Dienstag starben Frau Antonie Schindler im Alter von 76 Jahren sowie Frau Julie Domes im Alter von 74 Jahren...

Frau Ottilie Seemann feierte am 21. Nov. ihren 70. Geburtstag. Nachträglich unsere Glückwünsche.

Vereins-Nachrichten

Arbeitergesangsverein „Eintracht“ Heute abend 20 Uhr Singstunde. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Aus dem Albgau

Ettlingenweiler berichtet

Goldene Hochzeit

Ettlingenweiler. Am Samstag, 23. Nov., können die Eheleute Jakob Ullmann und Katharina, geb. Scherhauser, beide im 73. Lebensjahre stehend, das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen...

Reichenbach meldet

Martinshorn wird Feueralarm geben

Reichenbach. Als letzten Samstagabend die Sirene Feueralarm kündete, war allgemein die Frage nach dem Ort des Brandherdes...

Eine vielseitig verwendbare Buchungsmaschine für Klein- und Mittelbetriebe

Unter der Bezeichnung Modell 100/WBu ist von den Kienzle-Büromaschinenwerken eine Buchungsmaschine mit Einfachastatur herausgebracht worden...

Die Maschine hat leicht auswechselbare Steuerbrücken mit Kolonnen- und Funktionsreitern, von denen der Datumdruck für Tage, Monate oder Jahre, die Addition, Subtraktion und Nichtaddition im Saldierwerk...

Ein Stornierhebel ermöglicht die Stornierung falsch eingetasteter Zahlen sofort während des Buchungsvorganges. Die Maschine erreicht durch Voreinstellung neuer Werte schon während des Arbeitsganges...

In Betrieben, in denen der tägliche Buchungsanfall gering ist, ermöglichen in der Maschine vorgesehene, mit wenigen Handgriffen auszuwechselnde Steuerbrücken die schnelle Umstellung auf andere Arbeiten...

Kreuz und quer durch Baden

Das Landesarbeitsgericht Nordbaden wird am 1. Januar 1951 nach Mannheim verlegt. Es hatte bisher seinen Sitz in Heidelberg.

In Karlsruhe spielte ein junger Mann mit einem Luftgewehr. Er traf dabei spielende Kinder, von denen vier Knaben leichere Verletzungen erlitten.

Staatssekretär Dr. Euler, Deutschlands erster Flugzeugführer, wurde 83 Jahre alt. Euler, der in seinem Landhaus auf dem Feldberg lebt, gilt als hervorragender Pionier des deutschen Flugwesens.

Ein 30jähriger Kraftfahrer wurde beim Langholzabladen in Schenkzell von einem Stamm erfasst und derart schwer verletzt, daß er nach wenigen Augenblicken tot war.

„Sein Vater ist gestorben...“

Unter der Regierung des Königs Louis Philipp von Frankreich befand sich im Ministerium des Innern ein Beamter, der sich durch seine schöne Handschrift auszeichnete. Der Minister, Herr d'Argout, hatte diesen Beamten in sein Kabinett berufen und verwandte ihn wegen seiner hervorragenden Feder für seine Diktata.

Als eines Tages der Minister nach seinem Beamten rief, sagte der Kabinettsvorsteher: „H. ist heute nicht zum Dienst erschienen; sein Vater ist gestorben.“ Der Minister nahm die Entschuldigung, die er für begründet fand, zur Kenntnis.

Nach Verlauf eines Monats ließ der Minister wiederum den H. rufen. Der Kabinettsvorsteher sagte abermals: „H. ist heute nicht zum Dienst erschienen; sein Vater ist gestorben.“ — „Ach ja, ich erinnere mich!“ versetzte der Minister, im stillen verwundert über so lange Trauer.

Drei Monate später verlangte der Minister wieder nach H. Der Kabinettsvorsteher versetzte nach seiner Gewohnheit: „H. ist heute nicht zum Dienst erschienen; sein Vater ist gestorben.“ — „Ach ja!“ entgegnete der Minister. „Aber sagen Sie mir doch, wird H. überhaupt nicht mehr zum Dienst erscheinen, so lange sein Vater tot bleibt?“

Lest die Ettliger Zeitung

Heidelberger Schlachtlehmarkt vom 21. November

Auftrieb: 38 Ochsen, 13 Bullen, 40 Färsen, 73 Kühe, 133 Kälber, 68 Schweine, 57 Schafe Preis: Ochsen AA 85-90, A 78-81, B 75-77, Bullen AA 80-82, A bis B, Färsen AA 80-82, A 78-81, B bis 73, Kühe A 75-80, B 68-70, C 65-68, D 62-64, Kälber A 120-140, B 120-130, C bis 110, Schweine A 147-150, B 140-145, C 135-140, D 140-145, E und F 130-140, Sauen G2 125-140, Schafe 80-85, Marktvieh: Laufr: Der Viehauftrieb erheblich geringere als in der Vorwoche. Absatz von Großvieh sehr schleppend, Überstand, Schweine flott, geräumt. Preise: Erbsen sich um ca. fünf Pfennig je 100 Gramm, Kälber schleppend, Überstand, Schafe langsam geräumt.

Table with exchange rates for various locations: Zürich, New-York, London, Paris, Brüssel, Mailand, Deutschland, Wien.

Das Bild der Todgeweihten

Die letzten Stunden der Heydrich-Attentäter in den Prager Katakomben

Wf. Prag.

Unser Wf.-Mitarbeiter erzählt von einer merkwürdigen Erscheinung in der Kirche St. Bartholomäus in Prag, in deren Katakomben 1942 die Attentäter auf den SD-Chef Reinhard Heydrich durch Selbstmord endeten. Es handelt sich hierbei anscheinend um eine der rätselhaften Materialstationen, wie sie in der letzten Zeit wiederholt para-psychologische Forschungsstätten an einigen Universitäten beschäftigten.

Anfang September sprachen fromme Frauen in der Prager Altstadt von einem neuen Wunder: Aus dem groben Verputz einer verwitterten Mauer in den Katakomben von St. Bartholomäus wachse über jahrhundertalten Gemälden tote Mönche das überlebensgroße Bild eines Priesters, der drei jungen Männern das Altarsakrament reiche. Meine Wirtin erklärte sich bereit, mich in die Kirche zu begleiten, denn der Meiner ließ nur Leute, die er kannte, in die Katakomben. Die abgestandene, dumpfe Luft machte das Atmen schwer und beklemmend. Wundergläubige sahen kniend zu der von vielen Rissen durchzogenen Wand empor, über die der matte Lichtschein zweier flackernder Öllämpchen geisterte, und die weitgeöffneten Augen spiegelten Verzückung. Skeptische Neugierige waren bemüht, aus den huschenden Schatten auf der altersgrauen Mauer die Umrisse des Bildes zu erraten, dessen Abglanz die Gesichter der knielenden Frauen zu verklären schien. Mir erging es wie etlichen anderen in diesem dumpfen, dunklen Raum, durch den ab und zu wie aus einem Geistermund ein eisiger Hauch strich: meinen Augen gelang es nicht, aus dem leicht bewegte trüben Licht und den tanzenden Schatten ein Bild zu formen. Vielleicht beschäftigte mich der Gedanke zu stark, daß hier in den Katakomben von St. Bartholomäus vor acht Jahren die Attentäter auf den SD-Chef Heydrich Hand an sich legten, als nach erbittertem Kampf Gestapo und Schupo sie in ihrem Versteck ertränken wollten.

Ein leiser Aufschrei unterbrach das erregte Flüstern ringsum. Eine junge Frau, die vor der Mauer kniete, sank vornüber, ihr Kopf schlug hart auf das ausgeputzte Ziegelpflaster. Zwei Männer bemühten sich um die offenbar Bewußtlose. Aber es war nur ein Schwächeanfall, denn bald stand die Schwache wieder auf ihren Beinen. Die zwei Begleiter schoben sie vorsichtig zu der schmalen, steilen Wendeltreppe, die in den Klosterhof führt. Ich folgte den Dreien und bot der jungen Frau Kölnischwasser an, damit sie sich daran erfrische. Sie nahm dankend an, während die beiden Männer ihr den Staub von dem Kleid klopfen. Auf die wiederholte besorgte Frage des Älteren — ich erfuhr, daß er ihr Vater war — antwortete das junge Weib endlich mit leiser Stimme: „Ich habe Bohuslav gesehen... er hat mir gewinkt, ich solle ihm folgen...“ „Wasinn!“ Der Alte lachte kurz und raub auf. Aber in diesem Lachen war eine so tiefe Qual, daß ich davor erschrak.

Er wandte sich mir zu, während die Tochter, in den Arm des anderen Mannes eingehakt, dem Ausgang zustrebte. „Ludmilla und ihr einstiger Verlobter Bohuslav haben 1941 in einem Rüstungsbetrieb in Enzesfeld bei Wien Granaten gedreht“, sagte er. Er glaubte wohl, mir diese Erklärung schuldig zu sein: „Der Bursche ist bald geflüchtet; er wollte in die tschechische Legion im Ausland.“ Damit habe es begonnen. Was dann weiter geschah,

das erzählte mir der Alte, während wir hinter dem jungen Paar durch die Straßen schritten, in umständlicher und unbeholfener Art.

Im Jahre 1942 hatte Ludmilla den Brief einer Freundin erhalten, die ihr mitteilte, englische Flugzeuge hätten in der Nähe von Prag tschechische Fallschirmjäger gelandet, darunter Bohuslav, der eine Woche später mit zwei Kameraden unweit der Brücke bei Troja in das Aulo des SD-Chefs und stellvertretenden Reichsprotectors Heydrich eine Bombe geworfen hätte, wodurch der Chauffeur auf der Stelle getötet und Heydrich am Unterleib schwer verletzt worden sei. Sieben Tage später war Heydrich tot. Ein riesiges Polizeiaufgebot forschte wochenlang vergeblich nach den drei Attentätern, obwohl genaue Personenbeschreibungen vorlagen, denn der Anschlag hatte sich an einer Straßenbahnkreuzung am Vormittag zuggetragen, als, wie alljährlich um diese Zeit, Heydrich von seinem Gut in Breschan zur Prager Burg gefahren war. Schon hätten sich, wie der Alte erzählte, die drei Verschworenen in ihrem Versteck in den Katakomben von St. Bartholomäus in Sicherheit gewiegt, ja, sie seien damit beschäftigt gewesen, Vorbereitungen für ein neues Attentat, diesmal auf den Nachfolger Heydrichs, K. H. Frank, zu treffen, als ihnen eines Tages der Priester, der sie in den Katakomben verborgen und wochenlang mit Speise, Trank und Nachrichten versorgt hatte, die letzte Wegzehrung gebracht hätte: das Altarsakrament. Ein Mitverschworener in einem nahen Dorfe, so hatte der Priester berichtet, habe die Nerven verloren, als die Gestapo verlaute, alle Familienangehörigen bis ins dritte Glied würden am Galgen baumeln, wenn es nicht gälte, Heydrichs Mörder und ihre Helfer festzunehmen; er sei zur Polizei gelaufen, habe das Versteck in der Bartholomäuskirche verraten und gebeten, nicht ihn, sondern seine Mutter zu schonen... „Wir müssen flüchten!“ hätten die Drei geschrien, aber der Priester habe abgewartet und ihnen erklärt, daß dies unmöglich sei: nicht einmal eine Maus könne unbemerkt durch die dicke Postenkette kommen. Da hätten die Drei nach den Bomben gegriffen, die sie aus England mitgebracht hatten, und seien durch einen schmalen Gang auf die Empore über dem Altar gekrochen. Wenige Minuten später seien die Gestapobeamten in die Kirche gestürzt, aber das Getöse krepierender Bomben habe sie wieder zurück ins Freie getrieben. Nun hätten sich die drei Todgeweihten in den Katakomben verbarrikadiert. Da ihnen weder mit Gas, noch mit Pulver beizukommen war, hatte die Polizei zu einem anderen Mittel gegriffen, um die Attentäter habhaft zu werden: sie öffnete einige Hydranten und ließ das Wasser in die Kirche strömen.

„Ja, dann war es so weit“, erzählte der alte Mann. „Die Drei haben gewußt es gibt keinen Ausweg mehr. Da haben sie die Zündung einer Bombe auf einem Mauervorsprung eingestellt, ihre Köpfe darüber gebeugt und laut zu beten begonnen.“

Als die Wassermassen verlaufen waren, hatte die Polizei drei kopflose Leichen gefunden. Der junge Priester hatte die Beamten betend vor dem Altar erwartet; er ist am Galgen gestorben.

„Und die Mutter des Verräters?“ fragte ich. „Hat man sie geschont?“ Ja, sagte der Alte. Die Deutschen hatten die Frau ungeschoren gelassen, aber zwei Tage

nach der Hinrichtung ihres Einzigen war sie in die Moldau gesprungen. Den Verrat des Sohnes hat kein Tscheche der Mutter verziehen. (Den verblutenden Heydrich hatte eine Tschechin von der Straße aufgehoben und ihn mit Hilfe einiger Männer ins Lubowka-Krankenhaus geschafft. Heydrich, der bis zum letzten Augenblick an seine Genesung glaubte, hatte damals eine hohe Belohnung für die Frau und deren Helfer ausschreiben lassen. Aber die hunderttausend Mark hatten weder die Frau noch die Männer bewegt, sich zu melden. Es wäre ihnen wahrscheinlich nicht besser ergangen, als der Mutter des Verräters. Darum hatten sie das schützende Dunkel der Anonymität höher als die angebotene Belohnung für eine menschliche Handlung geschätzt.)

„Er war ein guter Bursche, der Bohuslav“, meinte der Alte bekümmert, als ich mich von ihm verabschiedete. „Ludmilla hat ihren Onkel geheiratet, aber ich weiß, daß sie Bohuslav nie vergessen wird.“

Als ich dieser Tage wieder an der Bartholomäuskirche vorbeikam, fiel mir die Pflanzung der Katakombenwand ein, das mir damals verborgen geblieben war. Vielleicht hätte ich mir heute das Glück, dachte ich und suchte den Messer auf. Der Alte grinste, als er das Seitenpförtchen zur Treppe öffnete, die hinunter in die Katakomben führt. Eine Überraschung erwartete mich: die Wand war mit schneeweißer Kalkmilch frisch getüncht. „Wieso das?“ fragte ich den Weißhaarigen, und er antwortete: „Unser Herr Präsident Gottwald glaubt nicht an Wunder, also will er sie unsichtbar machen; aber ich glaube nicht, daß ihm das gelingt. Kommen Sie und sehen Sie!“ Er zog mich von der Mauer weg ins Dunkel und wies auf die schwacherhellte weiße Fläche an der gegenüberliegenden Wand, die zu phosphoreszieren schien. Frau Ludmilla fiel mir ein, ihr gesprächiger Vater und der Onkel auf die Brust und verursachte einen seltsam stechenden Schmerz, der aber plötzlich verschwand, als aus den hüpfenden Schatten der zwei flackernden Öllämpchen das überlebensgroße Bild des jungen Geistlichen und die fehlenden Gesichter der drei Todgeweihten aufleuchteten und langsam wieder verblichen.

Wettervorhersage

Am Donnerstag noch meist stärker bewölkt mit nur vorübergehender Bewölkungsauflockerung. Höchsttemperaturen 5 bis 8 Grad. In der Nacht zum Freitag und am Freitag zeitweise stärkerer Bewölkungsrückgang. Im wesentlichen niederschlagsfrei. Höchsttemperaturen wenig verändert. In der Nacht leichter Frost bis 2 Grad. Schwache Winde aus Südwest bis West.

Barometerstand: Veränderlich Thermometerstand: (heute mitt 8 Uhr) 5 über 0

Rheinwasserstand 22. 11.: Konstanz 311 (+ 0) Breisach 259 (- 7), Straßburg 330 (- 8) Mainz 358 (- 15) Mannheim 470 (- 22) Caub 400 (- 23)

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Helmszeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 167

Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

ZU VERKAUFEN

Wegen Krankheit neuzeitliche Getriebte billig zu verkaufen. Daseibst ca 20 Ztr. De kuchen sowie gute Nutz- u. Fab.kuh, 20 Woch. trächtig, abzugeben. Zu erf. unt. Nr. 3735 in der EZ.

Fahrbarer Klüschschrank, neuwertige Jauchepumpe zu verkaufen. Ettligen Rheinstr. 21

VERSCHIEDENES

Achtung!

Wein und Most muß nach Beendigung der Gärung abgelaassen werden. Holen Sie Auskunft Robert Ruf, Markt-drogerie, Etligen

Eine gute Schiffsanode gehört in jedes Haus

Buchdruckerei A. Graf Ettligen, Schöllbronner Str. 5

Dr. BUFLEBS „Schrundenheil“ ein Cremellium von verbüßender Wirkung, macht raue, rissige und harte Hände weich und geschmeidig und ist ein albewährtes Frostschutzmittel 1 Dose 50 Pfennig Immer frisch erhältlich: Badenia - Drogerie Rudolf Chemnitz

Todes-Anzeige

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Luise Rummel

geb. Vogel

im Alter von 55 1/2 Jahren nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen Karl Rummel, Biechenermeister Familie Gustl Glaser Familie Edelbert Heinrich und Verwandte

Ettligen, den 22. November 1950 Leopoldstraße 30

Beerdigung am Freitag, den 24. November, 1/4 4 Uhr Beständen Donnerstag und Freitag 6 Uhr

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute unerwartet nach unserer liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Karoline Speck

geb. Reuter

im Alter von 60 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Meinrad Müller und Frau Familie Franz Beck

Ettligenweiler, den 22. November 1950

Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. November, vormittags 1/2 10 Uhr in Ettligenweiler statt.

Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Otto Speck

für den Beistand an seinem Krankenlager, die Blumen und Kranzspenden sowie für die trostreichen Worte am Grabe und die musikalischen Abschiedsgrüße sagen wir herzlichen Dank

Frau Elisabeth Speck geb. Becht mit Kindern und Angehörigen

Ettligen, im November 1950

STADT.BEKANNTMACHUNGEN

Die Vorschlagliste der Schöffen und Geschworenen für die nächste Wahlperiode liegt von heute an während einer Woche im Einwohnermeldeamt — Rathaus, Zimmer 6 — auf. Ettligen, 23. November 1950 Der Bürgermeister

Advertisement for ULLI Ettligen featuring a logo and text: Ab heute 20.30 Uhr bis einschl. Montag „Staatsgeheimnis“ Ein Spitzfilm ohne Beispiel mit Douglas Fairbanks jun., Glynis Johns, Walter Billa u. a. Spielzeiten: Wochentags 18.15, 20.30 Uhr. Samstag 17.00 19.15, 21.30 Uhr. Sonntag 14.00, 16.00, 18.15, 20.30 Uhr

SÜKA Knoblauch-Kapseln

Immer frisch erhältlich bei Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Ettligen

la Schlachtgewürze

- Pfeffer, ganz u. gemahlen Majoran Piment Leber, Blut- und Schwartenmagengewürz Koreander Cardamomen

JOSEF CICHON

vorm. H. Hauck Lebensmittel - Feinkost - Spezialhaus Ettligen, Leopoldstr. 21, Tel. 464

Echt afrikan. Birnbaum

wird nach Wunsch für Schlachtküchen „Favorit“ verarbeitet. Schrank 200 cm, 400, 2 Böden 100/200 cm, Friseurkommode mit Metallspiegel, 2 Nachtschüchen, nur DM 725,- frei Haus. Qual.-Garantie, Zahlungserleichterung. Prospekt mit Abbildungen kostenlos.

WALKER-NÖBEL

Meinichheim bei Ludwigsburg/Wolg.

1950er Weisswein

1 Liter 1.05 DM

1950er Rotwein

1 Liter 1.15 DM

JOSEF CICHON

vorm. H. Hauck Lebensmittel - Feinkost - Spezialhaus Ettligen, Leopoldstr. 21, Tel. 464

Das erste Länderspiel der Nachkriegszeit

Deutsche Nationalmannschaft schlägt Schweiz 1:0

Siegestor in der 42. Minute durch Elfmeter — Otmar Walter deutscher Sturmführer — Hundertzwanzigttausend Zuschauer im Neckarstadion

Der 22. November 1950 war der größte Tag des deutschen Fußballsports der Nachkriegszeit. In einem Spiel, das trotz des schlechten Wetters, des aufgeweichten Platzes und einer Umbesetzung der deutschen Mannschaft kurz vor Beginn ein voller Erfolg war, besiegte die neugebackene deutsche Nationalelf in einem fairen, technisch einwandfreien Spiel die Schweizer Nationalmannschaft mit 1:0 Toren. — Nach leichter Feldüberlegenheit der deutschen Mannschaft verwandelte der rechte Verteidiger Burdinski (Werder Bremen) einen Hand-Elfmeter zum einzigen und siegbringenden Tor des Tages. Vermehrte man auch in der zweiten Halbzeit die Torschüsse, zu denen es an Gelegenheit nicht fehlte, so überraschte doch die kämpferische Leistung beider Mannschaften.

Im Stadion herrschte schon Stunden vor Spielbeginn unter den bis dahin mehr als 50 000 Besuchern trotz des trüben, zwischendurch regnerischen Wetters Feststimmung. Zwei Stunden vor Beginn waren die Stehplätze schon so überfüllt, daß die Schranken an verschiedenen Stellen durchbrochen wurden. Eine Stunde vor dem Anpfiff traf bereits die Schweizer Mannschaft im Stadion ein. Die Hochstimmung der inzwischen schon auf etwa 100 000 angewachsenen Zuschauer war nicht mehr zu überbieten. 45 Minuten vor Beginn hatte die Polizei große Mühe, die Zuschauer in Schach zu halten. Die Massen drängten immer wieder auf die Aschenbahn zum Spielfeldrand.

Die Mannschaften laufen ein

Eine halbe Stunde vor Spielbeginn läßt der Spielausschuß des Deutschen Fußballbundes endlich den Schleier des Geheimnisses über der deutschen Mannschaftsaufstellung. Schade war trotz ärztlicher Behandlung nicht mehr fit geworden, so daß sich Sepp Herberger vor die Aufgabe gestellt sah, entweder Balogh oder Otmar Walter mit der Sturmführung zu betrauen. Der Bundestrainer entschied sich für den Lauterer Otmar Walter, so daß die deutsche Mannschaft wie folgt spielte:

- Turek
- Burdinski, Streitke
- Kupfer, Baumann, Barufka
- Klodt, Morlock, O. Walter, Balogh, Herrmann

Die deutsche Mannschaft spielte in schwarzen Hosen und weißen Hemden.

Die Schweizer Mannschaft in ihren schmucken roten Jerseys mit dem weißen Kreuz auf der Brust und den weißen Hosen trat wie angekündigt, also in folgender Besetzung an:

- Hug
- Neury, Bocquet
- Kernen, Eggimann, Casali
- Antenen, Bickel, Friedländer, Bader, Fritton

Schiedsrichter war der Engländer Ellis, der von den beiden deutschen Linienrichtern Burmeister (Hamburg) und Kornmannshaus (Gohfeld) assistiert wurde.

Die Deutschen greifen an

Um 14.30 Uhr pfeift Schiedsrichter Ellis „mit der weißen Weste“ das Spiel an. Die deutsche Mannschaft überraschte die Schweizer durch plötzliche Angriffe, die einmal von der rechten Sturmseite vorgetragen werden, das andere Mal vom Halblinken Balogh aufgebaut werden. Balogh ist es auch, der den Sturmführer der Deutschen, Otmar Walter, immer wieder freispielt, so daß die Platzherren schon nach wenigen Minuten das Spiel in die Hände nehmen. Wenn es zu keinem Tor kam, so verdankt die Schweiz das ihrer geschickten Abwehr, in der sich Bocquet besonders auszeichnete. Nach zwanzig Minuten haben sich die Gäste auf das stoßartige Spiel der Deutschen eingestellt. Sie umgehen die Angriffspitzen und ihr Sturm dringt über das Mittelfeld in die Hälfte der deutschen Nationalmannschaft. Jedoch gelingt es keinem der wendigen Schweizer Stürmer den sehr ruhig spielenden Streitke und den schußstarken Burdinski zu umgehen.

Drei Ecken für Deutschland

Die leichte Überlegenheit der Deutschen zeigt sich auch bei drei hintereinander erzielten Ecken, denn erst dann kann die Schweiz eine Ecke dagegen setzen. Diese Schweizer Ecke bringt die gefährlichste Situation vor dem deutschen Tor: Rechtsaußen Antenen gibt den Ball herein, der durch die ganze Sturmreihe



Vergeblich warf sich Torwart Hug — 0:1!

bis zum linken Flügel geht, der weit vorgeschoben ist, ohne daß die verdutzte deutsche Abwehr eingreifen kann.

Nach ungefähr einer halben Stunde kommt die Schweiz mehr ins Spiel; der Halbrechte Bickel fädelt mit stoischer Ruhe die Angriffe ein, wobei es zu etwas harten Zweikämpfen mit dem linken Läufer Barufka kommt. Die Befürchtung, daß beide Mannschaften bei dem glatten und nassen Boden ihre Kräfte zu sehr verausgaben, trifft nicht zu.

Der entscheidende Schuß

In der 40. Minute setzt die deutsche Elf mit einer Reihe von Angriffen ein. Es entsteht ein Gedränge vor dem Schweizer Tor. Hug, Neury und Bocquet — also die gesamte Hintermannschaft — können retten, aber dabei passiert das Malheur, das den Sieg der deutschen Mannschaft bewirken sollte: Neury berührt beim Hochspringen mit der Hand den Ball. „Hände“ ruft Mister Ellis und verhängt den fälligen Elf-Meter. Nach kurzer Vereinbarung ersieht Spielführer Kupfer den rechten Verteidiger Burdinski zur Ausführung des Strafstoßes aus; dann tritt die Mannschaft beiseite. Burdinski läuft an, schießt und unheimlich scharf dicht unter dem linken Latenkreuz jagt er das Leder ins Schweizer Tor. 1:0 für Deutschland in der 42. Minute! Hug sprang hoch, konnte jedoch den Ball nicht mehr erreichen.

Durch diesen Treffer erhält die deutsche Mannschaft mächtigen Auftrieb, doch wird



Vor dem Spiel versammelten sich beide Mannschaften und Schiedsrichter Ellis (links)

Schaffe Duette in der zweiten Halbzeit

Die zweite Spielhälfte zeigt ein kaum verändertes Bild. Die deutsche Mannschaft ist weiterhin im Angriff und spielt eine Reihe von Gelegenheiten heraus, die bei größerer Entschlossenheit der Stürmer unbedingt zu Erfolgen hätte führen müssen, wenn das Innentrio nicht immer wieder mit dem Schuß geögert hätte.

Die Schweiz macht sich langsam wieder frei. Mittelläufer Eggimann beherrscht das Mittelfeld und bringt seinen etwas langsam spielenden Sturm immer wieder ins Spiel. Dabei kommt es zum einzigen unschönen Zwischenfall: Der Schweizer Mittelstürmer Friedländer prallt auf den deutschen Mittelläufer Baumann und stürzt zu Boden. Friedländer wird vom Platz getragen, kommt aber bald wieder kumpelnd ins Spiel. Die Angriffe der Eidgenossen werden nun gefährlicher, weil die deutsche Hintermannschaft in der Verteidigung nicht ganz sicher ist. Wäre nicht Turek, der alle Schüsse, seien sie noch so scharf und präzise geschossen, faßt, so hätten die Schweizer bestimmt einen Ausgleich oder sogar einen Sieg errungen.

Fünf Minuten vor Spielende spielt der Schweizer Sturm Friedländer frei, der allein vor Turek steht. Und hier zeigt Turek wieder sein großes Können und beweist, daß ihm Langsamkeit bestimmt nicht nachgesagt werden kann: Blitzartig nimmt er Friedländer den Ball vom Fuß und verhindert somit die einzige Ausgleichsmöglichkeit für die Schweiz.

In der 86. Minute scheidet Friedländer verletzt aus und wird für die restlichen Spielminuten durch Mallart II ersetzt. Auf der deutschen Seite springt Heinz Mebus für den ebenfalls verletzt ausscheidenden Karl Barufka ein. In den wenigen Spielminuten konnten jedoch die neuen Kräfte nicht mehr entscheidend eingreifen und so endete auch die zweite Halbzeit mit einer leichten Überlegenheit der deutschen Mannschaft.

Quintessenz des Länderspiels

Der 1:0 Sieg, so erfreulich er ist, löst auf deutscher Seite nicht reine Freude aus. Hätte eine gute Verbindung zwischen der Läuferreihe und dem Sturm, dessen beste Leute



Otmar Walter (vorne rechts) gab zu Herrmann (Mitte) der zum Torschuß ansetzt.

welterhin etwas überhastet gespielt und ungenau geschossen. Balogh und Herrmann verpassen mehrere Chancen auf der linken Flanke. Ein Schwärzangriff der Schweizer, bei dem auch Mittelläufer Eggimann im deutschen Strafraum auftaucht, wird abgeblockt, ohne daß die Gäste Erfolge erzielen.

Pünktlich um 15.15 Uhr kommt der Halbpfeiff des ausgezeichneten Schiedsrichters Ellis.

auch zum Teil die verschiedenen Unfälle zurückzuführen. Die Stuttgarter Polizei hatte umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Neben 400 Polizisten im Stadion leisteten 550 weitere Polizisten unmittelbar vor dem Stadion Dienst. Weitere 1100 Polizisten waren zu einem Sonderdienst aufgeteilt.

Zahlreiche Unfälle

Nach dem Schluß des Länderspiels überfluteten Zehntausende den Rasen des Neckarstadions. Vor und während des Länderspiels mußte das Rote Kreuz in über 300 Fällen erste Hilfe leisten. Auf den Tribünen ereigneten sich infolge des großen Gedränges zahlreiche zum Teil schwere Unfälle. Über 30 Personen, die zum Teil schwere Verletzungen oder Quetschungen erlitten hatten, mußten in Stuttgarter Krankenhäuser gebracht werden.

Saarland — Schweiz B 5:3

Zweites Länderspiel in Saarbrücken

Im Fußball-Länderkampf Saarland gegen die Schweiz B in Saarbrücken besetzten die Saarländer vor 18 000 Zuschauern die Eidgenossen mit einer Mannschaft, die aus den Vertragsspielern des 1. FC Saarbrücken und des VfB Neunkirchen zusammengesetzt war. Die Elf zeigte während des ganzen Spiels rüge Kombinationen und war auch durchweg schneller am Ball als der Gegner. Die Schweizer setzten beim Stande von 3:0 ihren Riegel ein, spielten aber wieder aufgedockter, als sie bis auf ein Tor herangekommen waren.

Ein Überrollungsversuch der Saarland-Elf gelang schon in der 3. Minute, als der in den Sturm aufgedockte Läufer Berg mit Bombenschuß den ersten Treffer markierte. Aus einem Gedränge heraus schoß Leibenguth das zweite Tor für das Saarland, und Martin erhöhte in der 24. Minute auf 3:0, als er eine schöne Flanke von Clemens von rechts aufnahm und unhalbar verwandelte. Nach dem Wiederanpfiff drängte die Schweizer Elf stark und konnte in der 52. und 58. Minute durch den jetzt offensiv spielenden Mittelläufer Stoll zwei Treffer aufholen. Sechs Minuten später zog die Saarland-Mannschaft auf 4:2 davon, als Martin einen gut vor das Tor gegebenen Strafstoß einnetzte. Noch einmal gelang den Schweizern durch den Halblinken Hügi der Anschlußtreffer. Der Ausgleich wurde ihnen jedoch durch die mit Glück operierende Verteidigung der Saarländer verwehrt. In der 80. Minute stellte Linksaußen Schirra mit dem 5. Tor des Endergebnisses her. Der Sieg der Saarland-Elf ist auch in dieser Höhe verdient. Schiedsrichter Boes, Frankreich, leitete korrekt und großzügig, was sich besonders bei der Auslegung der Vorleitregel auswirkte.

England spielte gegen Jugoslawien

Die internationale Begegnung zwischen England und Jugoslawien wurde auf dem Arsenalplatz in London vor über 80 000 Zuschauern ausgetragen. Nach prächtigen Einzelleistungen der Spieler konnte Englands Mittelstürmer Loftthouse in der 29. Minute seine Mannschaft mit 1:0 in Front bringen. Vier Minuten später konnte er erneut das Leder zum Treffer einschleusen und somit seiner Mannschaft eine 2:0 Führung sichern. In der 48. Minute verlor Jugoslawien durch ein Eigentor des englischen Mittelläufers zum 2:1. Mit diesem Ergebnis gingen beide Mannschaften in die Pause. In der zweiten Halbzeit kamen die Jugoslawen auf, jedoch klärte die englische Abwehr die Durchbrüche. Erst in der 34. Minute der zweiten Halbzeit konnte der jugoslawische Mittelstürmer Zivanovic den Ausgleich erzielen.

Internationale „145 Minuten“

Am kommenden Sonntag gelangt das als „Kleines Sechstages-Rennen“ beliebte Mannschaftsfahren über 145 Minuten in der Sporthalle am Fackelturm zum Austrag. In diesem Rennen gehen ein Teil der Mannschaften an den Start, die auch als Teilnehmer im 22. Berliner Sechstages-Rennen, das am 1. Dezember gestartet wird, vorgemerkt sind.

2 000 Polizisten sorgten für Ordnung

Der Stuttgarter Polizeidirektor Stutz erklärte nach Schluß des Länderspiels, daß statt der vorgesehenen 103 000 Zuschauer mindestens 120 000 Personen die Ränge des Stadions gesäumt hätten. In vielen Fällen sei festgestellt worden, daß die Plätze doppelt besetzt waren. Auf die Überfüllung der Ränge sind